№ 281. Donnerstag, den 1. Dezember 1898. 25. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Abonnementspreis für Thorn bei Abholung in der Expedition, Brückenstraße 34, in den Depots und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gesp. Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Reklametheil Zeile 20 Pf.
Inserat-Annahme: in der Expedition, Brückenstr. 34, für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.
Auswärts: Sämmtl. Annoncen-Expeditionen, in Gollub: H. Tuch.

Redaktion: Brückenstraße 34, I. Etage.
Sprechzeit: 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Expedition: Brückenstraße 34, parterre.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Bismarck und der deutsche Kaisertitel.

Die „Dresdner Nachrichten“ veröffentlichen aus den „Gedanken und Erinnerungen“ Bismarcks einen Abschnitt über den deutschen Kaisertitel, von dem wir folgenden Auszug wiedergeben:

Man wußte seit langer Zeit, daß König Wilhelm der Annahme des Kaisertitels widerstrebte, während Bismarck in ihm ein „werbendes Element für Einheit und Zentralisation“ erblickte. In dem Memoirenwerke spricht es auch Bismarck rundweg aus, daß die Annahme des Kaisertitels ein „politisches Bedürfniß“ gewesen sei. Aber bei den ersten Erörterungen über diese hochwichtige Titelfrage entgegnete der König: „Was soll mir der Charaktermajor?“ Hierauf erwiderte Bismarck: „Euere Majestät wollen doch nicht ewig ein Neutrum bleiben, das „Präsidium“? In dem Ausdrucke „Präsidium“ liegt eine Abstraktion, in dem Worte „Kaiser“ eine große Schwungkraft.“ Kurz der König widerstrebte, und der **Kronprinz** zeigte sich zu Anfang ebenfalls nicht allzu bereitwillig, den Anregungen des Kanzlers des Norddeutschen Bundes in der angegebenen Richtung zu folgen. (Diese falsche Anschauung Bismarcks ist klassisch widerlegt durch das **Tagebuch des Kronprinzen** und **Gustav Freytag**.) Da sollte gerade in dem Augenblick, da „die Kaiserfrage kritisch“ war, der dem König Ludwig II. von Bayern nahestehende Graf Holnstein, der in Versailles als Vertrauensmann seines Souveräns weilte, vermittelnd helfen. Derselbe übernahm auf Bismarcks Ersuchen die Ueberbringung des bekannten Briefes an König Ludwig, durch welchen die Entscheidung im Sinne der Annahme des Kaisertitels endlich zur Reife gelangte. Und nun hören wir des Fürsten Bismarck eigene Worte:

„Holnstein übernahm auf meine Bitte in dem Augenblick, wo die Kaiserfrage kritisch war und an dem Schweigen Bayerns und der Abneigung König Wilhelms zu scheitern drohte, die Ueberbringung eines Schreibens von mir an seinen Herrn, daß ich, um die Beförderung nicht zu verzögern, sofort an einem abgedeckten Eßtische auf durchschlagendem Papier und mit widerstrebender Tinte schrieb. Ich entwickelte darin den Gedanken, daß die bayerische Krone die Präsidialrechte, für die die bayerische Zustimmung geschäftlich bereits vorlag, dem Könige von Preußen ohne Verstimmung des bayerischen Selbstgefühls nicht werde einräumen können; der König von Preußen sei ein Nachbar des Königs von Bayern, ein deutscher Kaiser aber sei nicht der im Stamme verschiedene Nachbar Bayerns, sondern der Landsmann; meines Erachtens könne der König Ludwig die von ihm der Autorität des Präsidiums bereits gemachten Konzessionen schicklicherweise nur einem deutschen Kaiser, nicht einem Könige von Preußen machen. Dieser Hauptlinie meiner Argumentation hatte ich noch persönliche Argumente hinzugefügt in Erinnerung an das besondere Wohlwollen, welches die bayerische Dynastie zu der Zeit, wo sie in der Mark Brandenburg regierte (Kaiser Ludwig), während mehr als einer Generation meinen Vorfahren bethätigt habe. Der Graf trat seine Reise nach Hohenschwangau binnen zwei Stunden, am 27. November, an und legte sie unter großen Schwierigkeiten in vier Tagen zurück. Der König war wegen eines Zahnleidens bettlägerig, lehnte zuerst ab, ihn zu empfangen, nahm ihn aber an, nachdem er vernommen hatte, daß der Graf in meinem Auftrage und mit einem Briefe von mir komme. Er hat darauf im Bette mein Schreiben in Gegenwart des Grafen zweimal sorgfältig durchgelesen, Schreibzeug gefordert und das von mir erbetene und im Konzept entworfene Schreiben an den König Wilhelm zu Papier gebracht. Darin war das Hauptargument für den Kaisertitel mit der coercitiven Andeutung wiedergegeben, daß Bayern die zugesagten, aber noch nicht ratifizirten Konzessionen nur dem deutschen Kaiser, aber nicht dem König von Preußen machen könne. Am siebenten Tage nach seiner Abreise, am 3. Dezember, war Graf Holnstein mit diesem Schreiben des Königs wieder in Versailles; es wurde noch an demselben Tage durch den Prinzen Luitpold, jetzigen Regenten, unserem Könige offiziell überreicht und bildete ein gewichtiges Moment für das Gelingen der schwierigen und vielfach in ihren Aussichten schwankenden Arbeiten, die durch das Widerstreben des Königs Wilhelm und durch die bis dahin mangelnde Feststellung der bayerischen Erwägungen veranlaßt waren.

Eine neue Schwierigkeit erhob Se. Majestät bei der Formulirung des Kaisertitels, indem er, wenn schon Kaiser, Kaiser von Deutschland heißen wollte. In dieser Phase haben der Kronprinz, der seinen Gedanken an einen König der Deutschen längst fallen gelassen hatte, und der Großherzog von Baden mich, Jeder in seiner Weise, unterstützt, wenn auch Keiner von Beiden der zornigen Abneigung des alten Herrn gegen den „Charaktermajor“ offen widersprach. Der Kronprinz unterstützte mich durch passive Assistenz in Gegenwart seines Herrn Vaters und durch gelegentliche kurze Aeußerungen seiner Ansicht, die aber meine Gefechtsposition dem Könige gegenüber nicht stärkten, sondern eher eine verschärfte Reizbarkeit des hohen Herrn zur Folge hatten. Denn der König war noch leichter geneigt, dem Minister, als seinem Herren Sohne Konzessionen zu machen, in gewissenhafter Erinnerung an Verfassungseid und Ministerverantwortlichkeit. In der Schlußberathung am 17. Januar 1871 lehnte er die Bezeichnung deutscher Kaiser ab und erklärte, er wolle Kaiser von Deutschland oder gar nicht Kaiser sein. Ich hob hervor, wie die adjektivische Form deutscher Kaiser und die genitivische Kaiser von Deutschland sprachlich und zeitlich verschieden seien. Man hätte römischer Kaiser, nicht Kaiser von Rom gesagt; Der Zar nenne sich nicht Kaiser von Rußland, sondern russischer, auch „gesammtrussischer“ (wserossiski) Kaiser. Das letztere bestritt der König mit Schärfe, sich darauf berufend, daß die Rapporte seines russischen Regiments Kaluga stets „pruskomu“ adressirt seien, was er irrthümlich übersetzte. Meiner Versicherung, daß die Form der Dativ des Adjektivums sei, schenkte er keinen Glauben und hat sich erst nachher von seiner gewohnten Autorität für russische Sprache, dem Hofrath Schneider, überzeugen lassen. Ich machte ferner geltend, daß unter Friedrich dem Großen und Friedrich Wilhelm II. auf den Thalern Borussorum nicht Borussiae rex, erscheine, daß der Titel Kaiser von Deutschland einen landesherrlichen Anspruch auf die nichtpreußischen Gebiete involvire, den die Fürsten zu bewilligen nicht gemeint wären; daß in dem Schreiben des Königs von Bayern in Anregung gebracht sei, daß „die Ausübung der Präsidialrechte mit Führung des Titels eines deutschen Kaisers verbunden werde“; endlich, daß derselbe Titel auf Vorschlag des Bundesraths in die neue Fassung des Artikels 11 der Verfassung aufgenommen sei. Die Erörterung ging über auf den Rang zwischen Kaisern und Königen, zwischen Erzherzögen, Großfürsten und preußischen Prinzen. Meine Darlegung, daß den Kaisern im Prinzip ein Vorrang vor Königen nicht eingeräumt werde, fand keinen Glauben, obwohl ich mich darauf berufen konnte, daß Friedrich Wilhelm I. bei einer Zusammenkunft mit Karl VI., der doch dem Kurfürsten von Brandenburg gegenüber die Stellung des Lehnsherrn hatte, als König von Preußen die Gleichheit beanspruchte und durchsetzte, indem man einen Pavillon erbauen ließ, in den die beiden Monarchen von den entgegengesetzten Seiten gleichzeitig eintraten, um einander in der Mitte zu begegnen. Die Zustimmung, die der Kronprinz zu meiner Ausführung zu erkennen gab, reizte den alten Herrn noch mehr, so daß er, auf den Tisch schlagend, sagte: „Und wenn es so gewesen wäre, so befehle ich jetzt, wie es sein soll. Die Erzherzöge und Großfürsten haben stets den Vorrang vor den preußischen Prinzen gehabt, und so soll es ferner sein.“ Damit stand er auf und trat an das Fenster, den um den Tisch Sitzenden den Rücken zuwendend. Die Erörterung der Titelfrage kam zu keinem klaren Abschluß; indessen konnte man sich doch für berechtigt halten, die Zeremonie der Kaiserproklamation anzuberaumen, aber der König hatte befohlen, daß nicht von dem deutschen Kaiser, sondern von dem Kaiser von Deutschland dabei die Rede sei. Diese Sachlage veranlaßte mich, am folgenden Morgen vor der Feierlichkeit im Spiegelsaale den Großherzog von Baden aufzusuchen, als den ersten der anwesenden Fürsten, der voraussichtlich nach Verlesung der Proklamation das Wort nehmen würde, und ihn zu fragen, wie er den neuen Kaiser zu bezeichnen denke. Der Großherzog antwortete: „Als Kaiser von Deutschland, nach Befehl Sr. Majestät“. Unter den Argumenten, die ich dem Großherzog dafür geltend machte, daß das abschließende Hoch auf den Kaiser nicht in dieser Form ausgebracht werden könne, war das durchschlagendste meine Berufung auf die Thatsache, daß der künftige Text der Reichsverfassung bereits duch einen Beschluß des Reichstages in Berlin präjudizirt sei. Die in seinen konstitutionellen Gedankenkreis fallende Hinweisung auf den Reichstagsbeschluß bewog ihn, den König noch einmal aufzusuchen. Die Unterredung der beiden Herren blieb mir unbekannt, und ich war bei Verlesung der Proklamation in Spannung. Der Großherzog wich dadurch aus, daß er ein Hoch weder auf den deutschen Kaiser, noch auf den Kaiser von Deutschland, sondern auf den Kaiser Wilhelm ausbrachte. Se. Majestät hatte mir diesen Verlauf so sehr übel genommen, daß er beim Heraustreten von dem erhöhten Stande der Fürsten mich, der ich allein auf dem freien Platze davor stand, ignorirte, an mir vorüberging, um den hinter mir stehenden Generälen die Hand zu bieten, und in dieser Haltung mehrere Tage verharrte, bis allmählich die gegenseitigen Beziehungen wieder in das alte Geleise kamen.“

Hierdurch wird lediglich bestätigt, was schon unzähligemale ausgeführt worden ist, daß der 1888 verstorbene Kaiser Wilhelm an nichts so wenig dachte, als daran, deutscher Kaiser zu werden. Freilich, in der offiziellen Geschichte lautet der Text anders.

Deutsches Reich.

Von der letzten Reise des Kaisers. Während der Anwesenheit des Kaisers in München war der ganze Bahnhof so gründlich abgesperrt, daß selbst die Güterannahme sistirt war. Aus Rosenheim in Bayern wird von der Durchreise des Kaisers gemeldet: Am Tage vorher kontrollirten Polizisten die Fremdenbücher der Gasthäuser und Herbergen, und ehe der Hofzug kam, hatten sich sämmtliche Sicherheitsmannschaften auf dem Bahnhofe und längs der Bahnlinie postirt. Die Unter- und Ueberfahrten wurden scharf bewacht und über den eisernen Bahnhofsteg durfte schon eine halbe Stunde vor dem Passiren des Sonderzuges Niemand mehr gehen; hüben und drüben standen Polizisten und hinderten den Verkehr. Auch die Streckenarbeiter mußten vor dem Eintreffen des Zuges den Bahnkörper verlassen. — Mit Recht frägt man angesichts solcher Absperrungsmaßregeln, woher denn immer der offiziöse Telegraph das jubelnde **Volk** nimmt, das in keiner seiner Depeschen fehlt.

Die **lippesche Angelegenheit** liegt noch durchaus im Unklaren. Nach der „Nationalzeitung“ ist über die Grundlagen der jetzt erzielten Verständigung auch an Stellen, die in dieser Angelegenheit bisher wohl unterrichtet waren, bis jetzt nichts bekannt. „Es besteht aber die Auffassung, daß die Entscheidung sachlich im Sinne derer ausfallen werde, welche das Recht der lippe-detmoldischen Landesgesetzgebung zur Entscheidung über die Erbfolgefrage vertreten haben.“ — Das „Berl. Tagebl.“ will nach einem Telegramm aus München wissen, daß die ganze Verhandlung in München sich lediglich auf die Aeußerung von München seitens des Prinzregenten beschränkt habe, daß die Angelegenheit, bevor sie an den Bundesrat komme, privatim erledigt werden möge, damit nicht das Ausland das Schauspiel einer Uneinigkeit deutscher Fürsten erhalte, die doch nur auf kleinliche Etikettefragen zurückzuführen sei.

Die **Militärvorlage**, die eine nicht unbeträchtliche Erhöhung der Friedenspräsenz des deutschen Heeres fordert, wird dem Reichstage zugleich mit dem Etat zugehen. An den Bundesrath ist die Vorlage bereits gelangt. Aus ihrem Inhalt erwähnt die „Münchener Allgemeine Zeitung“ für das preußische Kontingent für 1899 eine Präsenzerhöhung von 11 424 Mann und 2850 Pferden. Außerdem ist für das preußische Kontingent in Aussicht genommen die Neueinrichtung von einem Generalkommando, drei Divisionsstäben, achtzehn Feltartilleriebrigadestäben, eine Inspektion des Telegraphenwesens, 37 Feldartillerieregimentsstäbe und 50 Abtheilungsstäbe, 25 fahrende Batterien, eine Betriebsabtheilung der Eisenbahnbrigade, 2 Telegraphenbataillone, eine Halbinvalidenabtheilung. Neue Etatserhöhungen sollen eintreten bei 39 Infanterieregimentern, 38 reitenden Batterien, 17 Feldartillerieregimentsstäben, bei den Luftschifferabtheilungen und 12 Trainbataillonen. — Für das preußische, sächsische und württembergische Kontingent beläuft sich mithin die **Vermehrung des Präsenzstandes auf 13 770 Mann und 3819 Pferde.** Fortsetzung folgt bei Bayern, sicherlich schon im nächsten Jahre. So heischt der Militarismus immer neue Opfer. Immer neue Millionen verschlingt dieser Moloch, an dem, wie es in einem bekannten Manifest heißt, die Völker wirthschaftlich und kulturell zu Grunde gehen!

Für den Fall, daß die **zweijährige Dienstzeit** der Fußtruppen beibehalten wird, bringt ein Artikel im „Militär-Wochenbl.“ „einige Wünsche vom Standpunkt des in der Praxis stehenden Kompagniechefs“ zum Ausdruck. Die zweijährige Dienstzeit reiche nur dann zur völligen Ausbildung aus, wenn der Soldat dauernd in der straffen Zucht des täglichen Dienstes sich befindet. Der Verfasser regt darum an, daß die zahlreichen Abkommandirungen möglichst vermieden werden, beispielsweise die Abkommandirungen zum Kochen, für die Kantine, für den Empfang der Postpackete, für die Erhaltung der Schießstände, für die laufenden Arbeiten auf den Bataillons- und Regimentskammern, für das Waschen der Leibwäsche, für die Oekonomiewerkstätten. Dem Kompagniechef könne geholfen werden, wenn man der Kompagnie einen gelernten Schneider und einen gelernten Schuhmacher zum Dienst ohne Waffe zutheile.

Der **Gesetzentwurf betr. die Rechtsverhältnisse der Kommunalbeamten** ist nun veröffentlicht worden. Danach können Bestimmungen, welche von dem Grundsatze der Anstellung der Beamten auf Lebenszeit abweichen, durch Ortsstatut oder in einzelnen Fällen festgesetzt werden. Die Festsetzungen unterliegen der Genehmigung des Bezirksausschusses. Die Genehmigung kann bei ortsstatutarischen Festsetzungen auf Widerruf ertheilt werden. Auf die Beamten der städtischen Betriebsverwaltung findet der Grundsatz der Anstellung auf Lebenszeit nur insoweit Anwendung, als die Stadtgemeinden dies beschließen. Die Stadtgemeinden sind befugt, die zu tech-

nischen oder mechanischen Dienstleistungen erforderlichen Kräfte im Wege des privatrechtlichen Vertrages einzustellen, sofern den Einzustellenden obrigkeitliche Befugnisse nicht übertragen werden sollen. Die Aufsichtsbehörde ist ebenso befugt als verpflichtet, zu verlangen, daß den städtischen Beamten die zu einer zweckmäßigen Verwaltung angemessenen Besoldungsbeträge bewilligt werden. Im Falle des Widerspruchs der Stadtgemeinde erfolgt die Feststellung der Besoldungsbeträge durch Beschluß des Bezirksausschusses. Die auf Lebenszeit oder Kündigung angestellten städtischen Beamten (§§ 9 bis 11) erhalten bei eintretender Dienstunfähigkeit — sofern nicht mit Genehmigung des Bezirksausschusses ein anderes vereinbart ist — Pension nach den für die Pensionirung der unmittelbaren Staatsbeamten geltenden Grundsätzen.

Zollrepressalien gegen Deutschland fordert die „Nowoje Wremja" aus Anlaß wiederholter Fälle, wo die sich plötzlich entwickelnde Ausfuhr des einen oder anderen landwirthschaftlichen Produkts nach Deutschland eine Steigerung der Produktion unter den russischen Landwirthen hervorrief, bis an der deutschen Grenze plötzlich „sanitäre Maßregeln" getroffen wurden, die dem Produkt die Einfuhr fast unmöglich machten; die Folge hiervon zeigte sich alsdann in einem starken Preisfall des Produkts in Rußland, während die deutschen Agrarier den Gewinn für ihre glückliche Kombination einstreichen. Es liegt auf der Hand, daß man hier nur Gleiches mit Gleichem vergelten kann. Auf plötzliche Maßnahmen von Seiten Deutschlands müsse Rußland mit ebenso plötzlichen Repressalien antworten und von denselben nicht nur nach wie vor einer Möglichkeit sprechen, sondern sie auch verwirklichen, bevor man sich auf Verhandlungen über dieselben einläßt.

In die neuen Innungen rückt die Sozialdemokratie jetzt ein. Das ist die Frucht der gesetzgeberischen Weisheit unserer Regierung. Bekanntlich muß nach dem neuen Handwerksorganisationsgesetz für jede Innung auch ein Gesellenausschuß gebildet werden. Bei den Wahlen für den Gesellenausschuß der Bäckerinnung „Germania" in Berlin siegte nach hartem Wahlkampfe die sozialdemokratische Liste mit erheblicher Majorität. Zum ersten Altgesellen wurde der Bäcker Josef Klammeck, **einer der Führer der sozialdemokratischen Bäckerbewegung,** gewählt. Auch in dem neugewählten Ausschuß befinden sich verschiedene leitende Persönlichkeiten der Berliner Bäckerorganisation. Das Wahlergebniß ist in Anbetracht des bevorstehenden Bäckergesellenstreiks von umso größerer Wichtigkeit, als auch der Gesellenausschuß der „Konkordia"-Innung in sozialdemokratischen Händen ist.

Dem christlich-sozialen „Volk" schreibt aus **Schleswig** ein „gut deutscher Leser": „Das Vorgehen der Regierung erregt in diesen harmlosen Kreisen eine furchtbare Erbitterung. Immer wieder hört man, wie Leute ihrem Schmerz über die deutsche Regierung Ausdruck geben, man begreift geradezu die Regierung nicht, daß sie sich so viele entfremdet, die ihr bisher treu ergeben waren. Das Gerechtigkeitsgefühl der redlichen Leute wird so verletzt, daß mir ein Mann, der von Jugend auf gegen das Dänenthum angekämpft hat, erklärte, er würde, wenn es heute zur Abstimmung käme, genöthigt sein, für Dänemark einzutreten. Die Empörung ist hin und her groß.

Die Revision des Dreyfus-Prozesses.

Von großem Interesse in der Weiterentwickelung der Dreyfusangelegenheit war die **Sitzung der französischen Deputirtenkammer** vom Montag, in welcher zwei Interpellationen über die Picquartsache auf der Tagesordnung standen. Zwei Momente sind besonders aus den Kammerverhandlungen hervorzuheben. Erstens das Eintreten zweier früheren Minister für die Unschuld Dreyfus' und damit auch selbstverständlich Picquarts, sowie die bestimmte Erklärung des Ministerpräsidenten, daß er, falls der Kassationshof die Akten in Sachen Picquart verlangen werde, ungesäumt anordnen werde, daß die Akten dem obersten Gerichtshof übergeben würden. Formell hat sich zwar Dupuy auf den ganz korrekten Standpunkt gestellt, daß beide Gerichtsbarkeiten, die militärische sowie die zivile, gleich berechtigt seien, und keine in das Gebiet der andern eingreifen dürfe; aber in der Sache selbst hatte seine Erklärung doch nur die Bedeutung, daß dem Kassationshofe gegenüber dem Militärgericht, vor welches Picquart bekanntlich am 12. Dez. gestellt werden soll, der Vorrang gebühre. Die beiden früheren Minister, welche zu Gunsten Dreyfus' und Picquarts eintraten, sind Poincaré, früherer Justizminister im Kabinet Dupuy zur Zeit der Verurtheilung Dreyfus', und Barthou, früherer Minister des Innern, im Kabinet Méline. Vergebens suchte Cavaignac, bei dem sich die Ueberzeugung von der Schuld Dreyfus' allmählich bis zu einer fixen Idee entwickelt zu haben scheint, die Ausführungen der beiden früheren Minister zu entkräften. Die Kammer nahm schließlich mit 437 gegen 73 Stimmen eine Tagesordnung an, welche besagt, die Kammer gehe zur Tagesordnung über, indem sie die Erklärungen der Regierung, welche das Prinzip der Trennung der Gewalten respektire, billige.

In den Wandelgängen der Kammer herrschte fast einstimmig die Ansicht, daß die Sprache Dupuys die eines wirklichen Staatsmannes war. Dupuy habe klar fühlen lassen, daß eine Lösung sofort eintreten könne, wenn der Kassationshof Vorlegung des Rohrpostbriefes (petit bleu) verlange. Man hält die Rede Dupuys für eine direkte Aufforderung an den Kassationshof, diesen Antrag, dem die Regierung sofort Folge leisten werde, zu stellen. Die Erklärung Dupuys wird auch direkt dahin gedeutet, daß der Kassationshof die Akten verlangen wird und der Prozeß Picquart dadurch nothgedrungen vertagt werden muß.

Im **Senat** interpellirte am Dienstag der Senator Monis die Regierung darüber, ob der Kassationshof den Vorzug vor dem Kriegsgericht habe. Ministerpräsident Dupuy antwortete, die Regierung habe bereits gestern in der Kammer diesbezüglich keine Erklärung abgeben wollen, um die Gemüther nicht zu beunruhigen. Dupuy wiederholte sodann seine gestrigen Aeußerungen und betonte des Weiteren, der Kassationshof habe das Recht, alle Aktenstücke zu verlangen. Die Macht des Kassationshofes sei unbeschränkt. Senator Monis erklärte sich mit den Worten des Ministerpräsidenten zufrieden.

Eine von Anhängern Dreyfus' in der Rue du Bac einberufene Versammlung veranstaltete eine **Kundgebung zu Gunsten Picquarts.** An der Versammlung hatten vornehmlich Studirende und Professoren theilgenommen. Es sprachen der Akademiker Duclaux, ferner Anatole France, Réclus und Andere. France erhob die Aufforderung, die Agitation fortzusetzen, bis Picquart freigelassen sei. Die Anwesenden nahmen eine Tagesordnung an, die dagegen Einspruch erhebt, daß Picquart, weil er Anhänger der Revision des Dreyfus-Prozesses sei, verfolgt werden solle.

Mehrere Tausende veranstalteten eine **Kundgebung vor dem Gefängniß Cherche-Midi** und brachten Hochrufe auf Picquart und Pfuirufe auf Rochefort und Drumont aus. Die Polizei zerstreute die Menge und verhaftete mehrere Personen. Nach dieser Kundgebung versuchte eine Gruppe von nur etwa 200 Personen unter Schmährufen auf Picquart sich dem Gefängnisse zu nähern. Zwischen den beiden Parteien kam es verschiedentlich zu Schlägereien.

Dreyfus dankte seinem Vertheidiger Demange telegraphisch dafür, daß er ihn nicht verlassen habe, und ersuchte um Zusendung der Fragen, welche er beantworten soll.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Mit der **Ausweisung österreichischer Staatsangehörigen aus Preußen** beschäftigte sich am Dienstag das österreichische Abgeordnetenhaus aus Anlaß einer Interpellation der Abgg. Jaworski und Engel. Ministerpräsident Graf Thun erklärte, daß die preußischen Regierungsbehörden von ihrer Machtbefugniß, bedenkliche oder anstößige Elemente auszuweisen, in letzter Zeit einen thatsächlich umfangreicheren Gebrauch gemacht hätten. Weitaus der größte Theil der ausgewiesenen österreichischen Unterthanen seien landwirthschaftliche Hilfsarbeiter. Diese würden naturgemäß entbehrlich, sobald die landwirthschaftlichen Arbeiten ihren Jahresabschluß gefunden hätten. Gelinge es ihnen nicht, anderweitige Beschäftigung zu finden, so träten sie in die Reihe der Arbeitslosen und verfielen als solche der polizeilichen Behandlung, wie dies auch im Inlande der Fall sei. Wenn auch trotz der unleugbaren Schärfe, mit welcher das Ausweisungsverfahren in Preußen gehandhabt werde, eine flagrante Verletzung der völkerrechtlichen Grundsätze nicht behauptet werden könne, so habe sich gleichwohl das Auswärtige Amt bei der deutschen Regierung nachdrücklich bemüht, daß bei Ausweisungen österreichischer Staatsangehöriger mit thunlichster Rücksichtnahme auf die jeweiligen persönlichen Verhältnisse vorgegangen werde. Die bereitwilligen Zusicherungen, welche von dem Berliner Kabinet noch in jüngster Zeit ergangen wären, ließen hoffen, daß das jetzige Verhalten der preußischen Behörden mit jenen Rücksichten in Einklang gebracht werde, welche Oesterreich für seine Staatsangehörigen beanspruchen könne. Sollte sich jedoch diese Erwartung nicht erfüllen, so wolle das Haus die bündige Versicherung entgegennehmen, daß er in vollem Einvernehmen mit der gemeinsamen Regierung, nicht zögern werde, die Rechte der österreichischen Unterthanen mit vollem Nachdrucke zu wahren, eventuell den Grundsätzen der Reziprozität entsprechende Maßregeln anzuwenden. (Lebhafter Beifall rechts.) — So verbindlich in der Form diese Erklärung abgegeben ist, so klingt daraus doch die Verstimmung hervor, welche durch die Ausweisungsmaßregeln bei der Regierung der uns verbündeten österreichischen Monarchie hervorgerufen worden ist.

Vatikan.

Der Papst, welcher am Montag ein sehr lange dauerndes Konsistorium abhielt, befindet sich, wie die römischen Morgenblätter vom Dienstag, versichern, vollkommen wohl.

Spanien-Nordamerika.

Die „Köln. Ztg." bemerkt zum Abschlusse der spanisch-amerikanischen Friedensverhandlungen, es sei mehr der Neid gegen einander gewesen, der die europäischen Mächte abhielt, zu interpelliren, trotzdem ihnen reichlicher Gewinn in Aussicht gestanden habe. Der Standpunkt Englands, daß es die Philippinen lieber in den Händen der Amerikaner wisse, als in derjenigen irgend einer andern Macht, erscheine noch verständiger, wenn man bedenkt, daß es durch Einreihung Amerikas in die ostasiatischen Mächte das Uebergewicht der angelsächsischen Rasse wesentlich vermehre, und wenn man noch hinzunehme, daß jede der europäischen Mächte sich Amerika durch Eingreifen in die Philippinenfrage zum erbittertsten Feind gemacht hätte, der ihr durch Zoll- und Handelsplackereien die Absatzgebiete für ihre Industrie mit einem Schlage verschließen könnte, so ist die Erklärung für das vollständige Stillschweigen der europäischen Diplomatie in den schwebenden Verhandlungen gegeben. Dem Zusammentreffen all dieser Momente erlag Spanien.

Da Spanien die Friedensbedingungen angenommen hat, werden in Amerika Anordnungen getroffen, um 30 bis 40 000 Mann von der Waffe zu entlassen. Die Streitkräfte auf den Philippinen sollen jedoch gegenwärtig nicht verringert werden.

Türkei.

Dem Prinzen Georg von Griechenland legten die vier Großmächte bei der Ernennung zum Oberkommissar von Kreta bestimmte Bedingungen auf. Vor allem soll Prinz Georg die Suzeränetät des Sultans anerkennen, als deren Zeichen an einem befestigten Orte die türkische Flagge gehißt bleibt. Ferner soll eine Nationalversammlung einberufen werden, um eine die Freiheit der Religion verbürgende Verfassung auszuarbeiten. Der Auftrag des Prinzen gilt nur für drei Jahre. Die von den Mächten vorzuschießenden 4 Millionen sollen zur Einrichtung und Verwaltung der Gendarmerie verwendet werden.

Indien.

Gegen die englische Herrschaft in Indien ist ein neuer Aufstand ausgebrochen, der zunächst nur lokal begrenzt ist. Mohamedanische Fanatiker, an ihrer Spitze der Mullah von Hadda, haben sich von Neuem erhoben. Ein Telegramm aus Khar meldet: Der Mullah von Hadda hat den Nabob von Dir aufgefordert, sich ihm bei seinem Angriffe gegen die Engländer anzuschließen; er würde sonst ihn selber angreifen. Infolge dieser Aufforderung sandte der Nabob seine Truppen gegen den Mullah. Eine Abtheilung Infanterie und eine Eskadron Kavallerie haben den Befehl erhalten, vorzurücken. Der Mullah soll sich im Nikpithale befinden. — Eine am Montag aus Bombay eingetroffene Depesche des „Bureau Reuter" weiß von einem Siege des Mullah zu berichten. Die Hauptmacht der Swatis hat am 25. November 7000 Mann bei Palui (?) angegriffen. Die Swatis wurden mit Verlust zurückgeschlagen und von den Leuten des Mullah verfolgt.

Provinzielles.

Graudenz, 29. November. Herr Oberpräsident von Goßler wird am Mittwoch zu der Eröffnung der Weidenschälfabrik der Westpreußischen Weidenverwerthungsgenossenschaft in Graudenz verweilen. Zu Donnerstag Vormittag hat der Herr Oberpräsident die Vertreter der städtischen Behörden und der Industrie zu einer Konferenz eingeladen. Nachmittags wird Herr v. Goßler voraussichtlich den Bazar des Peterson-Stifts besuchen.

Aus dem Kreise Marienwerder, 27. Novbr. Ein wahres Glücksschwein besaß ein Besitzer Sz. in Thymau. Vor einigen Tagen schlachtete derselbe ein Schwein, weil es ihm durch fortwährendes Wühlen vielen Schaden angerichtet hatte. Bei der Reinigung der Därme bemerkte man ein kleines leinenes Beutelchen, und bei späterer genauer Untersuchung fand man darin 50 Mark in Gold. Diese 50 Mark waren einem in demselben Hause wohnenden Arbeiter vor kurzer Zeit abhanden gekommen. Die Freude über den seltsamen Fund war selbstverständlich groß.

Allenstein, 28. November. Der Redakteur des katholischen „Allensteiner Volksblatts" wurde vom Schöffengericht wegen Verübung groben Unfugs durch die Presse zu 10 Mark Geldstrafe verurtheilt. Das „Volksblatt" hatte am 23. August d. J. aus Schönbrück einen Bericht gebracht, wonach dort am Sonntag, den 21. August bei der Einquartirung einer Schwadron des Ostpr. Kürassier-Regiments eine Pferdebesichtigung stattgefunden und auch Militärpferde vor der Dorfschmiede beschlagen worden seien. Am Nachmittage habe der Wachtmeister einzelne Mannschaften „antreten" und „nachexerzieren" lassen. Die Beweisaufnahme ergab die Richtigkeit dieser Behauptungen, der Richter führte aber in der Urtheilsbegründung aus, daß die Behauptung, der Wachtmeister sei umzingelt worden und habe infolge Einspruchs der Leute den Dienst aufgegeben oder abgebrochen, nicht erbracht sei.

Rastenburg, 28. November. Heute Nachmittag erschoß sich in der Kaserne der Unteroffizier Kuhtz vom Füsilierbataillon des Grenadier-Regiments König Friedrich II. (3. Ostpreußisches Nr. 4). Der Grund zu der That ist vollständig unbekannt.

Insterburg, 28. November. Gestern fertigte sich in Stagutschen der etwa zehnjährige Stiefsohn des Besitzers Herrn Lunau von einer Hülse, Pulver und einer Kugel eine Patrone. Dann nahm er einen Nagel und einen Hammer, um durch einen Schlag die Explosion herbeizuführen. Diese erfolgte auch. Leider aber drang die Kugel in die Brust des Knaben ein. Noch gestern wurde er nach dem Krankenhause gebracht; die Kugel konnte noch nicht entfernt werden.

Langszargen, 27. November. Zwei Eheleute in K., beide über die siebziger Jahre hinaus, versicherten, wie das „Lycker Tageblatt" erzählt, einander unlängst in einem ehelichen Zwist gegenseitig, daß keiner den anderen zum Grabe geleiten würde. Bald darauf fand man den Mann in der Stube als Leiche, und als man die Frau schnell herbeirief, sank auch sie leblos zu Boden. Das beiderseitige Gelübde hat sich buchstäblich erfüllt.

§ **Argenau,** 29. November. Sonntag Abend zwischen 6 und 7 Uhr wurde hier eine in der jetzigen Jahreszeit seltene Naturerscheinung beobachtet. Am südöstlichen Himmel thürmte sich, grell vom Monde beleuchtet, eine schwarze Wolkenwand auf, die allmählich eine fahlgelbe Farbe annahm. Gleichzeitig durchzuckten fast eine Stunde lang zahlreiche, starke Blitze diesen Theil des Himmels, denen aber kein Donner folgte. Die eigenartige Erscheinung schloß mit einem kurzen, aber heftigen Platzregen.

Bromberg, 29. November. Die Schwurgerichtsverhandlung in dem Mordprozesse gegen Krause und Priedöhl endete erst gestern Abend um $8^1/_2$ Uhr, nachdem die Geschworenen zur Berathung ihres Verdikts über zwei Stunden gebraucht hatten. Dasselbe lautete bei Krause auf schuldig zweier schwerer Diebstähle, nichtschuldig eines versuchten Raubanfalls und auf schuldig wegen Raubmordes (Ermordung und Beraubung der Wittwe Schmelzer.) Der Gerichtshof erkannte gegen ihn auf **Todesstrafe** und fünfjähriger Zuchthausstrafe. Priedöhl wurde freigesprochen.

Bromberg, 28. November. Eine für die deutschen Katholiken Brombergs wichtige Entscheidung hat das Ober-Landesgericht zu Posen endgiltig gefällt: Zu den Baukosten für die polnische Pfarrkirche hierselbst hatte der Kirchen-Vorstand auch diejenigen deutschen Katholiken herangezogen, welche zur Gemeinde der Jesuitenkirche gehören. Einer der Herangezogenen forderte nun im Wege der Klage Rückzahlung des gezahlten Baukostenbeitrages. Das Oberlandsgericht hat die polnische Pfarrgemeinde verurtheilt, diese Rückzahlung zu leisten, und dabei festgestellt, daß die Mitglieder der Gemeinde der Jesuitenkirche, außer zum Pfarrgebäude, zu den Kosten der polnischen Pfarrgemeinde nicht beizutragen haben, weil sie vermögensrechtlich eine selbstständige Gemeinde bilden.

Lokales.

Thorn, 30. November.

— Für den Güterverkehr zwischen Deutschland und Oesterreich sowie zwischen Deutschland und Rumänien sind in Bezug auf den **Zolltransit durch Rußland** folgende Bestimmungen getroffen: Der unbehinderte Zolltransit durch Rußland wird gestattet: Im Verkehre von Deutschland nach Rußland und in der umgekehrten Richtung über die Zollämter Grajewo-Wolotschisk und Grajewo-Radsiwilow, über Mlawa-Sosnowice und Mlawa-Granica, über Alexandrowo-Granica, über Radsiwilow-Mlawa und Wolotschisk-Mlawa. Im Verkehr von Deutschland und Oesterreich nach Rumänien und in der umgekehrten Richtung über Mlawa-Ungheni, Sosnowice-Ungheni, Alexandrowo-Ungheni, Granica-Ungheni und Wolotschisk-Ungheni. Außerdem wird der Zolltransit durch Rußland zugelassen von den Grenzzollämtern Mlawa, Alexandrowo, Sosnowice, Granica, Wolotschisk, Ungheni und Reni nach Odessa und in der umgekehrten Richtung.

— Im abgelaufenen Betriebsjahre sind **aus Rußland bezw. Galizien hier eingegangen und weiter verflößt** worden: 1) Kieferne Hölzer: 698 520 Stück Rundkiefer, 708 078 Balken, Mauerlatten und Timber, 663 242 Sleeper, 15 206 Kegelhölzer, 1 518 363 Eisenbahnschwellen 1. und 2. Klasse, 23 375 Bretter und Bohlen, 142 511 Tramway-Schwellen. 2) Tannen- und Fichtenhölzer: 54 410 Stück Rundhölzer, 72 774 Balken und Mauerlatten. 3) Verschiedene Hölzer: 179 972 Stück Rundelsen, 11 761 Rundeschen, 1658 Rundespen, 4575 Rundbirken, 250 Rundrüster, 5414 Rundweißbuchen, 142 Rothbuchen. 4) Eichene Hölzer: 12 313 Rundeichen, 51 026 Plançons und Quadrateichen, 10 985 Kreuzhölzer, 755 Zaunpfähle, 507 397 Eisenbahnschwellen 1. und 2. Klasse, 7692 Weichenschwellen 1. u. 2. Klasse, 109 096 Tramwayschwellen 1. u. 2. Klasse, 254 853 Faßdauben, 191 941 Blareisen, 414 860 Speichen, 7059 Grubenhölzer, 23 735 halbrunde Schwellen, 324 Naben, 3138 Felgen. Zusammen 50 000 000 Kubikfuß Holz im Werthe von ca. 40 Millionen Mark. Bei dieser riesigen Einfuhr fremder Nutzhölzer dürfte es sich wohl verlohnen, baldigst an die Ausführung eines Holzhafens bei Thorn zu gehen.

— **„Tages"-Telegramme.** Es sind mehrfach Wünsche nach einer vereinfachten Bezeichnung für solche Telegramme laut geworden, von denen der Aufgeber wünscht, daß sie nicht während der Nachtstunden an den Empfänger ausgehändigt werden. Es ist daher vom 1. Dezember ab, zunächst versuchsweise, die Bestimmung getroffen worden, daß alle Telegramme, welche vor der Aufschrift die Bezeichnung „Tages" tragen, während der Zeit von 10 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens nicht zur Bestellung gelangen. Der Vermerk („Tages") zählt als ein Taxwort. Unberührt hiervon bleibt die Bestimmung, wonach auch der Telegrammempfänger die Bestellung von Telegrammen zur Nachtzeit ausschließen kann.

— Für die **Witterung im Monat Dezember** kommt **Rudolf Falb** auf Grund seiner Beobachtungen zu folgenden

Schlüssen: Vom 1. bis 4. ist das Wetter ziemlich trocken und kühl. In der Zeit vom 5. bis 9. soll die Temperatur etwas steigen, dagegen wird vom 10. bis 12. trockenes und kaltes Wetter erwartet. Der 13. Dezember ist ein durch eine Sonnenfinsterniß verstärkter kritischer Termin 2. Ordnung, welcher bis zum 16. ausgebreitete und ziemlich ergiebige Regen- und Schneefälle mit sich bringen wird. Vom 17. bis 24. Dezember dauern Regen- und Schneefälle in etwas vermindertem Maße noch fort. In der Zeit vom 25. bis 27. geht die Temperatur zurück, es wird vorübergehend trocken. Der 28. ist ein durch eine Mondfinsterniß verstärkter kritischer Termin 3. Ordnung der ausgebreitete Niederschläge in Form von starken Schneefällen — den stärksten dieses Winters — zur Folge haben soll.

— Die Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft begeht am nächsten Sonnabend, den 3. Dezember, ihr erstes diesjähriges Wintervergnügen bestehend in Konzert, Theater und Tanzkränzchen

— Turnverein Altersabtheilung. Der Turnverein beabsichtigt, in seiner Altersabtheilung neben der bisherigen Riege eine zweite zu begründen, welche sich grundsätzlich nur mit Frei-, Hantel-, Stab- und Keulenübungen beschäftigt. Der Eintritt in diese Riege ist nicht nur Anfängern, sondern insbesondere solchen älteren Herren zu empfehlen, welche bei ihren Leibesübungen den Stand auf dem Erdboden nicht aufgeben mögen oder dürfen. Doch läßt sich eine solche Riege nur dann mit Erfolg einrichten, wenn diejenigen, welche daran theilnehmen wollen, sich von vornherein in hinreichender Zahl einfinden. Die Uebungen finden Mittwochs von $8^1/_2$ Uhr Abends im Turnsaal der Knabenschulen statt.

— Schwurgericht. Die auf heute zur Verhandlung anberaumten beiden Sachen gegen den Arbeiter Jakob Burski aus Lautenburg wegen wissentlichen Meineides und gegen den Arbeiter Albert Haase aus Beiersee wegen Sittlichkeitsverbrechens mußten vertagt werden, weil in beiden Sachen Zeugen ausgeblieben waren, deren Vernehmung die Angeklagten verlangten Die Sachen werden sonach erst in der nächsten Schwurgerichtsperiode zur Entscheidung gelangen, bis wohin die Angeklagten in Haft bleiben.

h. **Mocker**, 30. November. Die Nachricht verschiedener Blätter, daß hierselbst kürzlich ein Herr an Hundewürmern gestorben sei, ist nicht zutreffend. Der Betreffende, ein pensionirter Volksschullehrer, ist einem schweren Leberleiden zum Opfer gefallen. Seine Leiche wurde auch nicht sezirt, aber dennoch ärztlicherseits seine Krankheit mit völliger Sicherheit festgestellt. Von Hundewürmern kann absolut keine Rede sein.

h. **Aus dem Kreise Thorn**, 30. November. Dem Lehrer Zawacki zu Zlotterie ist von der Königlichen Regierung für Fleiß bei Ertheilung des konfessionellen Religionsunterrichts eine Remuneration von 30 Mk. zuerkannt worden. Herr Z. erhält diese Prämie bereits zum vierten Male.

w **Culmsee**, 29. November. Durch den Kreisphysikus Dr. Finger-Thorn wurden heute die Schüler der hiesigen Stadtschule einer Augenrevision unterzogen. Es zeigten sich zwei schwere und mehrere leichtere Fälle von Granulose. — Die Kaiserin hat auch in diesem Jahre dem hiesigen vaterländischen Frauenverein zur Verloosung beim Bazar ein prachtvolles Geschenk überwiesen.

Kleine Chronik.

* Der Kaiser beabsichtigt, wie mehrere Blätter melden, eine Geschichte seiner Jerusalemreise zu schreiben und zu veröffentlichen.

* Zu Ehren des 50jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers Franz Josef wird am Donnerstag auf Veranlassung des Kaisers ein Konzert in der Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche stattfinden.

* Der Oberbürgermeister von Leipzig, Dr. Georgi, hat aus Alters- und Gesundheitsrücksichten dem Stadtrath sein Entlassungsgesuch unterbreitet. Das Gesuch ist vom Stadtrath unter dem Ausdruck des Bedauerns angenommen worden. Dr. Georgi war seit 1876 Oberbürgermeister von Leipzig.

* Durch die Zensurbehörde ist dem Deutschen Theater in Berlin die Aufführung des „Grünen Kakadu“, Groteske in einem Akt von Arthur Schnitzler, untersagt worden. Das Stück erscheint nach Auffassung der Polizei „seinem ganzen Inhalte nach zur öffentlichen Aufführung nicht geeignet“. Das Verbot, das sich auf „ordnungs- und sittenpolizeiliche Gründe“ beruft, wird angefochten werden, zunächst durch Beschwerde beim Oberpräsidenten. Der „Grüne Kakadu“ spielt zur Zeit der französischen Revolution, eine politische Tendenz hat diese Groteske nicht.

* Der Dichter Conrad Ferdinand Meyer ist Montag Nachmittag in Kilchberg am Züricher See in Folge eines Schlaganfalles gestorben.

* Ein neuer Wassereinbruch erfolgte kürzlich im ärarischen Silberbergwerk in Kuttenberg (Böhmen), glücklicher Weise zu einer Zeit, wo die Bergarbeiter die Arbeit verlassen hatten. Diesem Zufalle ist es zu verdanken, daß kein Menschenleben zu Grunde ging. In dem Bergwerk ist nur die achtstündige Tagesschicht eingeführt und der Wassereinbruch erfolgte Abends. Das Wasser stieg binnen Kurzem bis 240 Meter. Um dieselbe Zeit sank ein Theil des städtischen Friedhofes im Ausmaße von 80 Quadratmeter in eine beträchtliche Tiefe. In der Vertiefung fließen die wohlerhaltenen Särge der unlängst Begrabenen zusammen. Der Anblick war ein sehr düsterer. Man glaubt an einen Zusammenhang beider Ereignisse. Es ist gerade ein Jahr her, seit die Silberbergwerke von Kuttenberg ersoffen sind. Damals kamen drei Bergleute um.

* Ueber die Fahne seines Regiments hatte sich ein Soldat der Garnison Toulon unehrerbietig ausgelassen. Darauf erließ nach dem „Siècle“ General Corounat, Kommandant der 4. Marinebrigade, folgenden Tagesbefehl: „Die 11. Kompagnie, die Zeugin des Skandals gewesen ist, wird in unmittelbarer Nähe des Regimentsbureaus Aufstellung nehmen; die Fahne wird in ihrer Umhüllung heraustreten, der Soldat R. wird vor ihr das Gewehr präsentiren und sein Bedauern ausdrücken, mit dem Schwure, sich für die Ehre der Fahne tödten zu lassen, wie jeder gute Franzose dies thun muß. Wenn dieser Soldat nicht Reue gezeigt hätte, würde einer der fünf zur Fahnenwache befohlenen Soldaten durch das Loos hierzu bestimmt, ihn mit der Waffe in der Hand zur Genugthuung gezwungen haben, und alsdann wäre jener zur Strafkompagnie verschickt worden. Die Soldaten der Fahnenwache, die dazu bestimmt sind, die Fahne gegen den Feind zu vertheidigen, müssen auch den Vorzug genießen, sie gegen ihre Beleidiger zu vertheidigen.

* Der „Norddeutsche Lloyd“ hat die Schnelldampfer „Werra“ und „Fulda“, sowie den Postdampfer „Habsburg“ an Spanien zum Rücktransport der spanischen Truppen von Kuba vermietet.

* Schreckliches Unwetter herrschte im Alpen-Gebiet und im Süden der österreich-ungarischen Monarchie. In Triest waren Straßen und Plätze der niedriger gelegenen Stadttheile von einem wolkenbruchartigen Regen überschwemmt. Dazu trat eine riesige Hochfluth des Meeres, welche drei Stunden dauerte.

* Ein theurer Liebesbrief. Ein in Liebe zu einer Schönen entbrannter Jüngling sandte dieser vor kurzem einen Brief und versah denselben scherzweise mit dem Zusatz: „Werth 180000 Mark.“ Die deutsche Reichspost behandelte den Gegenstand als eine durch den Briefkasten aufgegebene Werthsendung, ließ sie ordnungsmäßig versiegeln und belegte dann den Brief mit dem tarifmäßigen Porto. Der also Beglückten stiegen bei dieser Ueberraschung des splendiden Liebhabers denn doch gelinde Zweifel auf, weshalb sie die Annahme des Liebesbriefes verweigerte. Der ahnungslose Absender soll ein langes Gesicht gemacht haben, als ihm der theure Gegenstand von der Post zurückgegeben wurde und er seinen Scherz durch Hinterlegung der Portosumme von 30 Mark und einigen Pfennigen büßen mußte.

* Ueber das tägliche Leben des Kaisers von China enthält die neueste Nummer des „Ostasiatischen Lloyd“ interessante Mittheilungen. Der Kaiser schläft in einer großen hölzernen, sog. Ningpen-Bettstelle, welche reichlich mit kunstvollen Schnitzereien und mit Gold und Elfenbein verziert ist. Als Matratze und Decke dienen dem Kaiser Tigerfelle. Die Mahlzeiten nimmt der Kaiser stets allein ein, und zwar das Frühstück um 8 Uhr, das Mittagessen um $2^1/_2$ Uhr, das Abendbrot um 6 Uhr. Die Eßstäbchen, welche er statt unserer Gabeln und Messer gebraucht, sind aus Elfenbein gefertigt und mit goldenen Spitzen versehen; die Schüsseln und Teller sind zumeist aus Porzellan. Der Eintritt in den kaiserlichen Palast ist bei schwerer Strafe verboten. Dem Strafgesetzbuch zufolge erhält derjenige, welcher in die Tempel oder Gärten des Kaisers unbefugt eintritt, 100 Hiebe; wer in den Palast tritt, wird mit 60 Stockprügeln und mit Verbannung auf ein Jahr bestraft; wer aber ohne Erlaubniß die Gemächer betritt, wo der Kaiser sich eben aufhält, wird festgenommen und erdrosselt. Auch werden die Offiziere, welche solche Vergehen nicht verhindern, streng bestraft. Die Gesetze beschützen die Gemächer der Kaiserin, der Kaiserin-Wittwe und anderer weiblicher Insassen des Palastes ebenso wie die des Kaisers. Wer in den Palast Eintritt hat, dessen Name wird in ein besonderes Verzeichniß eingetragen; die Beamten dürfen aber außer der Zeit, wie sie eben Dienst haben, nicht im Palaste erscheinen. Jeden Nachmittag zwischen 4 und 6 Uhr wird der Palast ganz geschlossen, da der Kaiser diese Stunden zumeist in der Gesellschaft von Mitgliedern seines Harems verbringt.

* Ein schweres Verbrechen hat jüngst in einer englischen Seestadt seine Sühne gefunden. Dort existirt ein Gesetz, welches den Männern untersagt, in der Nähe weiblicher Personen ein Seebad zu nehmen, es sein denn, daß zwischen den abkühlungsbedürftigen Parteien eine Distanz von 100 Yards (= $91^1/_2$ Meter) läge. Vor den Richter wurde nun ein Schwimmlehrer geschleift, der seit vielen Jahren seine Profession im Schweiße seines Angesichts ausübte und vielen jungen Damen und Herren das Schwimmen beigebracht hat. Er konnte nicht leugnen, daß er sich seinen Schülerinnen auf weniger als 100 Yards genähert hat und zwar im „Naturzustande“ wie er sich euphemistisch ausdrückte; die Anklage sei danach formell gerechtfertigt, indeß habe er nicht „gebadet“, wie es das Gesetz verbiete, sondern Schwimmunterricht ertheilt, und es sei sehr schwer, einer Dame auf hundert Yards Entfernung das Schwimmen beizubringen. Der Richter meinte, daß das Gesetz zwar „lächerlich und blödsinnig“ sei, es mache aber keinen Unterschied zwischen Badenden und Schwimmlehrern; da der Angeklagte indeß nicht unmoralisch gehandelt habe, solle die Strafe nur auf einen Schilling (= 1 M.) bemessen werden. Der verbrecherische Schwimmlehrer beugte sich dem blödsinnigen Gesetz und schwamm vergnügt ab.

Literarisches.

Einen Einblick in die königl Parforcejagden im Grunewald gewährt das soeben erschienene Heft 6 der „Modernen Kunst“ (Verlag von Rich. Bong, Berlin W. 57, Leipzig, Wien, Stuttgart. Preis 60 Pf.) Der mit großer Sachkenntniß geschriebene und mit zahlreichen farbigen Vollbildern und Illustrationen versehene Artikel giebt von den königl. Parforcejagden eine ungemein fesselnde und lebendige Anschauung. Auch der übrige Inhalt von Heft 6 verdient das höchste Lob. Die mit feinem, poetischem Empfinden geschriebene Novelle „Vorfrühling“ von Ludwig Jacobowski, der Artikel „Neue Theaterbauten in Deutschland“ mit den Ansichten der neuen Theater in Rostock, Bromberg und Aachen, die vorzügliche Wiedergabe eines originellen kunstgewerblichen Meisterwerkes von dem Hofgoldschmied des deutschen Kaisers, sowie der reiche Inhalt des „Zick-Zack“ und die Kunstbeilagen müssen unbedingten Beifall finden. Den Abonnenten des Weltblattes und denjenigen, die noch jetzt in das Abonnement eintreten, wird außerdem der Vortheil geboten, daß sie sieben prächtige, große, als Wandschmuck sehr geeignete Kupferdruck-Kunstblätter nach hervorragenden Gemälden erster Meister zu dem außerordentlich billigen Preise von 4 Mark für jedes Kunstblatt erwerben können, während der Ladenpreis eines solchen Kupferdruckes im Kunsthandel 30 Mark beträgt. Als Geschenk zum bevorstehenden Weihnachtsfeste eignen sich diese Kunstblätter ausgezeichnet.

An die Wiege des modernen Verkehrswesens und der chemischen Großindustrie führt uns das in diesen Tagen zur Ausgabe gelangte 17. Heft des ausgezeichneten Werkes „Das 19. Jahrhundert in Wort und Bild“, Politische und Kulturgeschichte von Hans Kraemer (Deutsches Verlagshaus Bong und Komp., Berlin W., 60 Lieferungen à 60 Pf.) In fesselnder Form, unterstützt durch eine Fülle trefflicher Holzschnitte, wird dem Leser eine umfassende Geschichte der Entstehung des Eisenbahnwesens und der Dampfschifffahrt, vornehmlich in England und Deutschland, gegeben, die uns mit stillem Lächeln der Schwierigkeiten gedenken läßt, die unsere ängstlichen Vorfahren dem Eindringen neuer Ideen bereiteten. Als Kunstbeilagen sind der neuen Lieferung eine reizvolle farbige Lithographie aus den dreißiger Jahren „die Leipziger Messe“ und eine ergreifende Steinzeichnung „Viktoria“ des Altmeisters Adolf Menzel beigegeben.

Die englischen Rüstungen ziehen die allgemeine Aufmerksamkeit jetzt auch ganz besonders auf die im Besitze der Engländer befindliche uneinnehmbare Felsenfestung Gibraltar, welche den Eingang zum Mittelmeer beherrscht. Bei der Wichtigkeit dieses strategischen Punktes verweisen wir auf eine mit vielen Illustrationen geschmückte Skizze aus der Feder der bekannten Schriftstellerin E. Vely, die wir in dem soeben ausgegebenen Heft 9 der großen illustrirten Familienzeitschrift „Für Alle Welt“ (Deutsches Verlagshaus Bong und Komp, Berlin W. Preis des Vierzehntagsheftes 40 Pf.) abgedruckt finden. Dieses Familienblatt bringt in demselben Heft, neben den beiden großen Romanen „Die Wildkatze“ von Peisker und „Schuld und Sühne“ von Daudet und neben wissenschaftlichen Artikeln eine Reihe von Berichten und Abhandlungen über hochinteressante neue Erfindungen, technische und hauswirthschaftliche Neuheiten, praktische Rathschläge für Hausfrauen und Gewerbetreibende, unterhaltende Räthsel, erheiternde Humorbilder 2c. Der künstlerische Schmuck ist in diesem Hefte ein hervorragend aktueller.

Neueste Nachrichten.

Danzig, 30. November. (Privat-Telegramm.) Landeshauptmann Jäckel ist gestern Abend während eines Diners in seiner Behausung plötzlich verstorben.

Wien, 29 November. Dem „Neuen Wiener Tagblatt“ zufolge hat das Unterrichtsministerium verfügt, daß sämmtliche Lehrkanzeln und Institute der Hochschulen Oesterreichs am 2. Dezember geschlossen bleiben.

Wien, 29. November. Heute traf das Geschenk des deutschen Kaisers für den Kaiser Franz Joseph zu dessen Regierungsjubiläum hier ein. Dasselbe besteht in einem in der königl. preußischen Porzellanmanufaktur hergestellten kostbaren Porzellanservice, welches der deutsche Botschafter Graf zu Eulenburg und der Militärattachee Graf von Moltke morgen dem Kaiser überreichen werden.

Newyork, 29 November. Aus Boston wird telegraphirt: Der Dampfer „Portland“ ist am Sonntag Vormittag 10 Uhr bei North Truro (Massachusetts) in unmittelbarer Nähe der Küste untergegangen. Alle an Bord befindlichen Personen, nämlich 65 Passagiere und die Besatzung von 49 Mann sind ertrunken.

Newyork, 29. November. Mehrere Dampfer trafen in nordatlantischen Häfen mit Mannschaften oder Theilen von untergegangenen Segelschiffen ein. Mindestens 30 Schooner sind verunglückt. An der Küste von Neu-England sind 86 Schiffe gestrandet; außerdem sind im Hafen von Costa 30 Schiffe ganz oder theilweise wrack geworden, wobei etwa 40 Personen das Leben eingebüßt haben. Am Kap Cod sind mehr als 30 Schiffe gestrandet. Ein Verlust an Menschenleben ist hierbei nicht zu beklagen.

Astronomische Daten für Sonne und Mond für Thorn und Umgegend.

Auf- und Untergang für Sonne (☉) und Mond (☾), Durchgang der Sonne durch Süden nach mitteleuropäischer Zeit. V = Vormittags, M = Mittags, N = Nachmittags. Bei den Angaben für den Mond ist statt der Stundenzahl 12 der Uebersichtlichkeit wegen immer 0 gesetzt worden.

Novbr. 1898	☉ im Süden Uhr	Min.	☉ Aufgang Uhr	Min.	☉ Unterg. Uhr	Min.	☾ Aufgang Uhr	Min.	☾ Unterg. Uhr	Min.
1.*	11	35	7	38	3	31	6	22 N	10	14 V
2.*	11	35	7	40	3	30	7	29 „	10	40 „
3.*	11	36	7	41	3	29	8	38 „	11	1 „
4.*	11	36	7	43	3	29	9	49 „	11	18 „
5.*	11	36	7	44	3	28	10	59 „	11	32 „
6.	11	37	7	46	3	28	frühmorg.		11	46 M
7.	11	37	7	47	3	27	0	10 V	0	0 „

An den * bezeichneten Tagen geht ☾ Untergang dem Aufgang voraus.

Ferner tritt ein für den Mond:
am 2. Dezember 9 Uhr — Min. Vorm. Erdferne.
„ 6. „ 11 „ 6 „ Vorm. letzt. Viert.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 30. November. **Fonds**: still.		29. Novbr.
Russische Banknoten	216,20	216,30
Warschau 8 Tage	215,90	fehlt
Oesterr. Banknoten	169,40	169,50
Preuß. Konsols 3 pCt.	94,60	94,50
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt	101,10	101,00
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt. abg.	101,10	101,00
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	94,25	94,20
Deutsche Reichsanl. $3^1/_2$ pCt.	101,25	101,10
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II	90,80	90,80
do. „ $3^1/_2$ pCt. do.	97,90	97,90
Posener Pfandbriefe $3^1/_2$ pCt.	97,9[illegible]	98,00
„ „ 4 pCt.	fehlt	fehlt
Poln. Pfandbriefe $4^1/_2$ pCt.	100,00	99,9[illegible]
Türk. Anl. C.	27,30	27,05
Italien. Rente 4 pCt	94,00	93,90
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	92,20	92,00
Diskonto-Komm.-Anth. excl.	194,40	194,40
Harpener Bergw.-Akt.	174,80	173,50
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	124,10	123,90
Thorn. Stadt-Anleihe $3^1/_2$ pCt	fehlt	fehlt
Weizen: Loco New-York Okt	$76^1/_8$	$77^1/_8$
Spiritus: Loko m. 50 M. St.	57,8[illegible]	57,60
„ „ „ 70 M. St.	38,4[illegible]	38,20

Spiritus-Depesche.

v. Portatius u. Grothe Königsberg, 30. November.

Loco cont. 70er	39,00 Bf.,	37,60 Gd	—,—	bez.
Novbr.	39,00 „	—,— „	—,—	„
Dezbr.	40,50 „	38,00 „	—,—	„

Zentral-Viehhof in Danzig.

Auftrieb vom 29. November.

48 Bullen: Vollfleischige, höchsten Schlachtwerths 31—32 M., mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 27—29 M.; 29 Ochsen: Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths bis zu 6 Jahren 32 M., junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete 28—30 M., mäßig genährte junge. gut genährte ältere 26—27 M.; 60 Kühe: vollfleischige ausgemästete Kalben höchsten Schlatwerths 32 M., vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren 30 M., ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kühe und Kalben 27—29 M., mäßig genährte Kühe und Kalben 24—25 M., gering genährte Kühe und Kalben 20—22 M.; 99 Kälber: Feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber 40—42 M., mittlere Mast- und gute Saugkälber 34 bis 37 M., geringe Saugkälber 30—32 M.; 200 Schafe: Mastlämmer und junge Masthammel 25 M., ältere Masthammel 22 M.; 847 Schweine: Vollfleischige im Alter bis zu $1^1/_4$ Jahren 41—42 M., fleischige 39—40 M., gering entwickelte Schweine, sowie Sauen und Eber 36—38 M. pro 100 Pfund lebend Gewicht.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse

vom 29. November.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländ. hochbunt und weiß 766 bis 777 Gr. 163—165 M., inländ. bunt 718—772 Gr. 153—160 M., inländ. roth 772—777 Gr. 160—161 M.

Roggen: inländisch grobkörnig 714—738 Gr. $144^1/_2$ bis 146 M.

Gerste: inländ. große 665—698 Gr. 136—140 M., transito große 644—680 Gr. 106—110 M., transito kleine 597 Gr. 90 M.

Hafer: inländischer 125—126 M. bez.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Kleie per 50 Kilo Weizen- 4,05—4,25 M., Roggen- $4,17^1/_2$ M. bez.

Verantwortlicher Redakteur
Friedrich Kretschmer in Thorn.



2039 Gold- u. Silber-Gewinne

i. W. à **10 000, 5000, 2500, 1000** Mk. etc. u. **61** erstklassige **Damen-** und **Herren-Fahrräder** werden am 17. December in der **Königsberger Thiergarten-Lotterie** verloost. Loose à **1 Mk.**, 11 Loose **10 Mk.**, Loosporto nach ausserhalb 10 Pf., Gewinnliste 20 Pf. extra, empfiehlt **Leo Wolff**, Königsberg i. Pr., Kantstr 2, sowie hier die **Expedition der Thorner Zeitung.**

Die hiesige Zweigniederlassung der bereits gelöschten Firma **Houtermans & Cordes** in **Bromberg** (Nr. 143 des Gesellschaftsregisters) ist aufgehoben. Eingetragen zufolge Verfügung vom 26. November 1898 an demselben Tage.

Thorn, den 26. November 1898.

Königliches Amtsgericht.

Bei der hiesigen Zweigniederlassung der Kommanditgesellschaft **S. Kuznitzky & Co.** in **Breslau** (Nr. 20 des hiesigen Gesellschaftsregisters) ist heute eingetragen worden:

Die verwittwete Frau Kommerzienrath **Johanna Kuznitzky** geb. **Wolff** ist durch Tod aus der Gesellschaft ausgeschieden. **Dr. med. Otto Kuznitzky** zu **Breslau** ist in die Gesellschaft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten.

Thorn, den 29. November 1898.

Königliches Amtsgericht.

Zufolge Verfügung vom 29. November 1898 ist an demselben Tage eingetragen worden:

a. in unser Gesellschaftsregister bei der offenen Handelsgesellschaft **N. Levy** in **Thorn** (Nr. 162 des Gesellschaftsregisters):
Die Gesellschaft ist infolge Uebereinkunft der Gesellschafter aufgelöst. Die Firma ist auf den bisherigen Gesellschafter Kaufmann **Julius Levy** zu **Thorn** übergegangen; vergl. Nr. 1023 des Firmen-Registers;

b. in unser Firmen-Register unter Nr. 1023:
Die Firma **N. Levy** in **Thorn** und als deren Inhaber der Kaufmann **Julius Levy** daselbst.

Thorn, den 29. November 1898.

Königliches Amtsgericht.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Schuhmachermeisters **Stanislaus Faustmann** in **Gollub** ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf

den 17. Dezember 1898, Vormittags 10 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst anberaumt.

Gollub, den 26. November 1898.

Kurz, Assistent
als Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Freiwillige Versteigerung.

Freitag, den 2. Dezember cr.
Vormittags 10 Uhr
werden wir vor der Pfandkammer des hiesigen Kgl. Landgerichts
9 Stück Restaurationstische, 24 Stühle, mehrere Sophas, ein. 2krähnigen Bierapparat, ein Fahrrad, einen Posten Damen- und Herrenstiefel
freiwillig öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Hehse, Parduhn,
Gerichtsvollzieher.

Achtung!

Am Mittwoch, den 14. Dezember cr., von 9 Uhr Vormittags ab
werden auf dem **Gute Birglau Dorf**

Parzellen

des genannten Gutes unter sehr günstigen Bedingungen verkauft.
Kauflustige wollen am genannten Tage, versehen mit Angeld, im Gutshause persönlich erscheinen.

Josef Cieszynski,
Gutsbesitzer in Birglau.

2000 bis 2500 Mk.

sind auf sichere Hypothek zum Januar k. J. **zu vergeben.** Angebote unter **B.** in die Expedition dieses Blattes.

Wer 100,000 Mark baares Geld

zu **Weihnachten** gewinnen will, der spiele in der **Rothen Kreuz-Lotterie**; Ziehung am 19.—23. Dezember cr.; Loose à Mk 3.50 zu haben bei **Oskar Drawert, Thorn.**

Gummischuhe werden besohlt u. reparirt bei
Schuhmachermstr. **Ostrowski** Coppernicusstr. 24

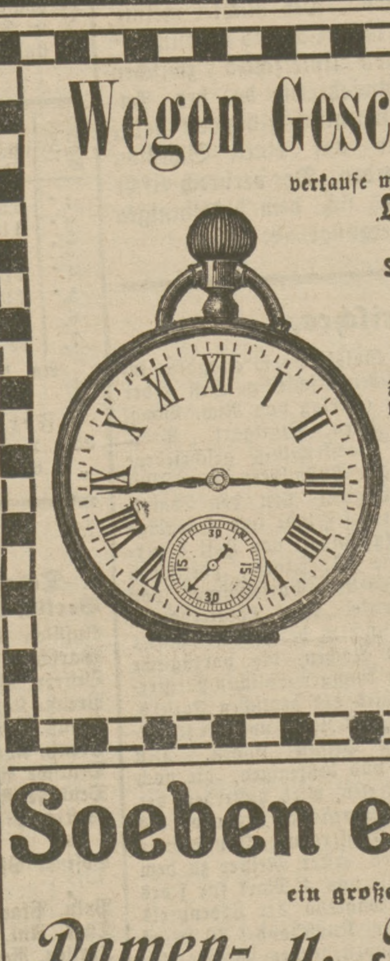
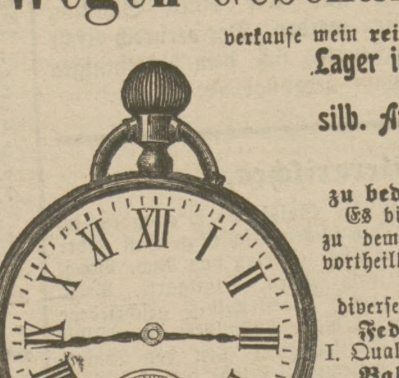
Laden- u. Schlachthauseinrichtung

sowie sämmtliches Fleischerhandwerkszeug per sofort zu verkaufen.

Konieczka, Podgorz.

Ein möbl. Zimmer an eine Dame mit auch ohne Pension zu verm. Gerberstr. 21, II

Wegen Geschäftsverlegung

verkaufe mein **reichhaltiges**
Lager in golden. Herren- u. Damen-,
sowie
silb. Anker- u. Cylinder-Remontoir-
Taschenuhren
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Es bietet sich die **günstige Gelegenheit** zu dem bevorstehenden **Weihnachtsfeste** vortheilhaft Geschenke einzukaufen.
Großes Lager in diversen **Uhrketten und Goldwaaren.**
Federzug-Regulatoren, Schlagwerk, I. Qualität von **Mk. 13,50.**
Baby-Wecker in bekannter Qualität jetzt nur **Mk. 2,25** unter **1jähr. Garantie.**

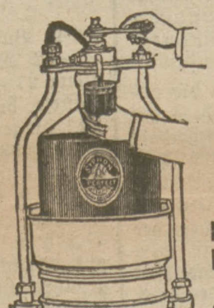
M. Grünbaum,
Uhrmacher, Thorn, Culmerstrasse.

Soeben eingetroffen!

ein großer Posten moderner
Damen- u. Mädchen-Jaquets
in guter Waare.
Dieselben verkaufe ich der vorgerückten Saison wegen zu **spottbilligen** Preisen aus

Marcus Baumgart,
Parthiewaarenhandlung,
Schuhmacher- u. Schillerstr.-Ecke 13.

Bier-Grosshandlung



von
M. Kopczynski,
Thorn, Rathhaus.
Empfehle in
Siphons à 5 Liter Inhalt.

Münchener Hackerbräu	Mk. 2.50
Königsberger, hell	„ 2.—
„ dunkel	„ 2 —
Thorner Lagerbier	„ 1.50

in bester Qualität.

Ziegel!

Den Herren Interessenten zur gefälligen Kenntnißnahme, daß ich dem von den Herren Ziegeleibesitzern Thorn's
geschlossenen Ring nicht angehöre.
Ich offerire meine
Gremboczyner Ziegel
in anerkannt vorzüglicher Qualität
nach wie vor
zu mässigen Preisen.

Bernhard Schwersenz, Inowrazlaw.

Wir suchen einen **gesunden, kräftigen, intelligenten** Knaben als

Lehrling

zur Ausbildung als **Buchdrucker** resp. Maschinenmeister. Eintritt sofort. Vierwöchige unentgeltliche Probezeit, alsdann wöchentliche Kostentschädigung.
Lehrzeit 4 Jahre.

Buchdruckerei
Th. Ostdeutsche Zeitung,
Ges. m. b. H.,
Thorn, Brückenstr. 34, I.

Einen Lehrling
sucht **W. Florczack**, Schneidermeister, **Schillerstraße 12.**

Eine Wäscheausbesserin
auf Maschine empfiehlt sich in und außer dem Hause **Thurmstr. 16, 3 Tr.**

---

2 Schlossergesellen

können sofort eintreten bei
H. Riemer, Schlosserm., Mellienstr. 68.

---

1 ordentlicher Hausdiener

kann sich melden.
Rich. Wegner, Bäckermeister.

Buchhalterin

längere Zeit thätig, sucht anderweit passende Stellung.
Gfl. Off. u. **S. 1050** a. d. Exped. d. Bl.

Geübte
Taillen- u. Rockarbeiterinnen
können sich melden **Hofstraße 16**, I. links.
Daselbst können auch Lehr-Damen eintreten.

Lehrmädchen

für die feine Binderei gesucht. Näheres im **Blumengeschäft Brückenstr. 29.**

Ein sauberes Aufwartemädchen
gesucht **Baderstraße 7 i. L.**

Ein großer Stall

zum Abbruch zu verkaufen. Wo? Zu erfrag. bei **H. Roeder**, Klein-Mocker.

Für Modistinnen u. Schneiderinnen bieten die noch vorhandenen

Besätze u. Kleiderknöpfe

seltene Gelegenheit, zu Spottpreisen aus den Restbeständen von

J. Keil, Seglerstrasse,
zu kaufen.

Ausverkauf

8 Coppernicusstr. 8.
(Ecke Seglerstraße.)
Günstigste Gelegenheit zu Weihnachtseinkäufen.



Große Auswahl in Fächern.

Christbaum-Confect

in bekannter Ausführung versende
die Kiste ca. **420 Stück** für **3 Mark,**
die Kiste ca. **210 größer** für **3 Mark**
per Nachnahme
Dazu gratis 20 Goldsterne
und 10 Neujahrskarten.
Wiederverkäufern empfohlen.

A. Sommerfeld, Berlin,
Köpenickerstraße 73. (t

Feiner alter Jamaica-Rum,

Wilson & Kamble, Kingston,
1/1 Flasche a Mk. 3.—, 1/2 Fl. à Mk. 1.60.
Niederlage für Thorn und Umgegend bei
Oskar Drawert, Thorn.

1893er.

Einige Hundert Flaschen
Chat. Rauzan
und
Latour Pauillac
offerire als **besonders preiswerth**
p. Fl. Mk. 2.00,
bei 10 Fl. Mark 1.75
franko Haus.

Ed. Raschkowski,
Neustädt. Markt 11.

Ia. astrach. Caviar, holländische Austern

empfiehlt
A. Mazurkiewicz.

Special-Offerte

für feine

Röst-Kaffees

p. Pfund M. 0,70, 0,80, 0,90, 1,00, 1,20, 1,30, 1,40, 1,50, 1,60, 1,70, 1,80, 2,00.

Verkauf jeden Quantums.

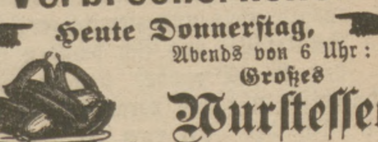
Ed. Raschkowski,
Neust. Markt Nr. 11 und Jakobs-Vorstadt Nr. 36.

Gutkochende kleine Erbsen, graue ostpreußische Erbsen, vorzügl. Sauerkohl
empfiehlt **E. Szyminski.**

Hochrothe Tigerfinken,
reizende kleine Sänger, P. 2 Mk, 5 P. 8 Mk.
Harzer Kanarien,
flotte edle Sänger, St. 6, 8, 10, 12, 15 Mk.
Zwerg-Papageien,
Zuchtpaare, Paar 3 Mk, 5 P. 13 Mk.
Prachtfinken,
schön bunt, niedliche Säng., P. 2 Mk. u. 2.50 versendet unter Garantie lebender Ankunft gegen Nachnahme
L. Förster, Chemnitz, Webergasse 7.

Verbrecherkeller.

Heute Donnerstag,
Abends von 6 Uhr:



Großes
Wurstessen
(in und außer dem Hause).

Kegelbahn frei!

Für jeden Dienstag von 8 Uhr Abends ist die Kegelbahn für einen **festen Klub** zu vergeben in
Schrock's Hotel (früher Arenz).

Monogramme etc.

in Wäsche werden billig und sauber gestickt
Brückenstraße 13, III. h.

Gastwirthschaft bei Thorn,

mit Material verbunden, zu verpachten durch **H. Schittenhelm**, Thorn, Schillerstr. 8.

Spath der Pferde

wird leicht und sicher beseitigt einzig und allein durch Anwendung des langjährig bewährten und tausendfach empfohlenen **Oppermann'schen Specialmittels** gegen Spath. Preis per Fl. 2,90 franco gegen Nachnahme incl. genauer Gebrauchsanweisung. (t

Apotheke Röbel i. Mecklbg.

Adam Kaczmarkiewicz'sche
einzige echte altrenommirte
Färberei u. Hauptetablissement
für chemische Reinigung
von Herren- und Damengarderobe 2c.
Annahme, Wohnung und Werkstätte
Thorn nur **Gerberstrasse 13/15**
neben der Töchterschule u. Bürgerhospital.

Delmenhorster-Anker-Linoleum

ist in Folge seiner großen Haltbarkeit und sonstigen guten Eigenschaften der vortheilhafteste Fußbodenbelag für Schlafzimmer, Wohnzimmer, Speisezimmer, Küchen, Badezimmer, Geschäftsräume, Hotels, Restaurationen, Krankenhäuser. Das Linoleum ist nach Walton's Patent hergestellt, besitzt eine glatte und glänzende Oberfläche und wird in Folge seines großen Oelgehaltes nicht hart, spröde oder brüchig. Das Linoleum wird glatt braun, grün und dunkelroth geliefert; bedrucktes Linoleum, hübsche Parkett-, Teppich- oder Fliesenmuster ist äußerst haltbar, da nur Oelfarbe feinster Qualität verwendet wird und die Herstellung und das Trocknen des Musters 2—3 Monate Zeit erfordert. Die Delmenhorster Anker-Linoleum-Fabrik fertigt auch sogenanntes Granit-, schattirtes und geschecktes Linoleum an, bei welchem die Musterung bis auf die Rückseite durch den Stoff geht. Diese Arten können im Gegensatze zu dem bedruckten Linoleum niemals abgetreten werden. Die Firma **Carl Mallon Thorn** hält unsere Fabrikate auf Lager und stellt Muster und Referenzen zur Verfügung.

Spurlos verschwunden

sind alle **Hautunreinigkeiten** und **Hautausschläge**, wie **Flechten, Finnen, Mitesser, Blüthchen, rothe Flecke** 2c. durch den täglichen Gebrauch von:

Bergmann's Carboltheerschwefel-Seife
von **Bergmann & Co.**
in **Radebeul-Dresden**
(Schutzmarke: Zwei Bergmänner).
à Stück 50 Pfg. bei: **Adolf Leetz** und **Anders & Co.**

Jeder Husten wird durch **Issleib's Katarrh-Brödchen Bonbon** in kurzer Zeit beseitigt.

Wirkung überraschend!

In Beuteln à **35 Pfg.** bei **A. Koczwara**, Elisabethstr., **C. Majer**, Breitestr., **C. A. Guksch**, Breitestr., **H. Claass**, Seglerstr., **Anders & Co.**, Breitestraße und Altstädter Markt.

Trock. Kiefern-Kleinholz,

unter Schuppen lagernd, der Meter 4theilig geschnitten, liefert frei Haus
A. Ferrari, Holzplatz a. d. Weichsel.

Dienstag, den 29. d. Mts., ist in der Breitestraße eine

silberne Damenuhr

am schwarzseiden. Band u. grünem Kleeblatt **verloren** worden. Abzug. geg. Bel. i. d. Exp.

Kirchliche Nachrichten

für Freitag, den 2. Dezember 1898.
Bethaus zu Nessau.
Abends 7 Uhr: Adventsgottesdienst.
Herr Pfarrer Endemann.

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt für die hier zu errichtende Kartoffel-Stärke- und Syrup-Fabrik bei, welchen wir einer ganz besonderen Beachtung empfehlen.

Für Börsen- u. Handelsberichte, Reklame- sowie Inseratentheil verantw. E. Wendel-Thorn.

Hierzu eine Beilage.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Beilage zu No. 281
der
Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Donnerstag, den 1. Dezember 1898.

Feuilleton.

Pavor majoris.

Militär-Humoreske von Fritz Lingk.
(Original.)

(Schluß.)

Auf einmal gleitet ein seltsames Gemisch von Freude und Schrecken über sein wettergebräuntes Antlitz, er unterbricht plötzlich seine „Dressur", mischt sich mitten unter seine Leute und sagt dann ganz unbefangen zum Leutnant:

„Herr Leutnant, ich möchte gerne einmal die Freiübungen sehen."

Zu Befehl!" sagt der Leutnant, sucht in allen Taschen nach seiner Schützenpfeife, findet sie schließlich und entlockt ihr nach einigen vergeblichen Versuchen einen heiseren Ton, etwa so, als wenn ein junges Hühnchen piept.

Die meisten Avancirten haben das Intermezzo zwischen dem Hauptmann und dem Leutnant bemerkt, haben gesehen, wie dieser krampfhaft sich mühte, seiner Pfeife einen Ton zu entlocken, und wenn sie auch nichts gehört haben, so stehen sie doch (und damit auch ihre Leute) wie angemauert da und warten spannungsvoll der Dinge, die da kommen sollen.

„Frei—ü—bun—gen" schreit darauf der Leutnant mit Stentorstimme, und kaum ist das Wort seinen Lippen entflohn, als ein Geschrei und Gebrüll, ein Gerenne, Geschimpfe und Gefluche losgeht, daß einem ordentlich Angst und Bange werden kann, und daß es dem Hauptmanne und dem Leutnant, als dem einzigen „ruhenden Punkt in der Erscheinungen Flucht", fast vor den Augen schwindelt.

Allmählich jedoch kommt alles wieder zur Ruhe, und nun entrollt sich dem Beschauer ein reizvolles Bild. Es sieht aber auch wirklich zu nett aus, wenn der Rekrut, der vor 8 Tagen noch kaum seine Arme und Beine bewegen konnte, jetzt jedes einzelne Glied am ganzen Körper ad libitum bewegen kann, von der großen Zehe angefangen bis herauf zum Ohrläppchen und zur Nasenspitze.

Der Herr Hauptmann hat nicht ohne Absicht seine „Dressur" so plötzlich unterbrochen, und sein Verlangen, die Freiübungen zu sehen, ist auch nicht so harmlos, wie es auf den ersten Blick den Anschein hat. An den Freiübungen selbst liegt ihm verdammt wenig, die hat er während seiner 20jährigen militärischen Laufbahn nachgerade kennen gelernt, — auch das „Wie" ist ihm ziemlich schnuppe, denn die Rekruten von diesem Jahr machen es auch nicht viel besser oder schlechter wie die gleichalterigen Rekruten der Vorjahre, aber die Sache hat doch einen Haken: er hat nämlich auf dem Viadukt einen „Fuchs" bemerkt, ergo, der Herr Major kommt.

Wenn aber der Herr Major da ist, so will er natürlich auch was sehen, und da ist denn stets die große Frage: „Was wollen wir ihm vormachen?" — Marsch?! — Ja das ist 'ne faule Geschichte, damit hat man erst vor wenigen Tagen angefangen und zum Todtlachen ist es gerade nicht, was die Kerls vom Lande da vorläufig noch aus dem strammen preußischen Paradeschritt machen — eher zum Todtweinen. — Griffe?! Giebt es nach 14 Tagen noch nicht. — Wendungen?! Ist zu wenig; außerdem gehen sie noch miserabel. — Raillir- oder Sammelübungen?! 'Ne gefährliche Sache, wenn ein einziger Kerl sich verläuft, ist die Schweinerei da. Und gewöhnlich verläuft sich nicht einer, sondern mindestens zehn: der geneigte Leser kann sich also vorstellen, was da für ein „Viehhof" zustande kommt. —

„Was" sollen wir also dem Herrn Major vormachen? Dies ist noch immer die große, ungelöste Frage, die jeder der Häuptlinge zu ergründen sucht, und da auch unserem Häuptlinge gerade nichts Besseres einfällt, so denkt er: „Das Beste ist, ich mache ihm — blauen Dunst vor." —

„Blauer Dunst" ist aber ein abstrakter Begriff, und da der Herr Major natürlich etwas „Konkretes" haben will, so läßt der Hauptmann Freiübungen machen.

Das sieht erstens nach was aus, zweitens können die Leute es schon einigermaßen, und drittens können die Unteroffiziere und Gefreiten nicht so leicht Fehler bei der Vorstellung machen, denn sie haben ihr Schema — und was das Beste ist, sie haben dies Schema stets bei sich und haben es stets vor Augen, denn das Schema ist — der menschliche Körper.

Da fängt man entweder mit der großen Zehe an und klettert allmählich an den verschiedenen Gliedern und Gelenken bis zur Nasenspitze herauf, oder aber, man fängt bei der Nasenspitze an und klettert bis zur großen Zehe herab — chacun à son gout. Dabei kann man nicht so leicht etwas vergessen, denn, daß einer nach dem Kopfdrehen gleich Beinspreizen machen läßt, ist nicht recht anzunehmen, denn er sieht ja doch sofort, daß zwischen „Lipp' und Kelchesrand", oder vielmehr „Kopf und Beinen" noch der ganze Rumpf und „sämmtliche" Arme liegen, und daher auch gedreht, gerollt, gebeugt — kurzum, irgend wie verrenkt werden müssen

Trotzdem giebt's Avancirte, die auch das nie lernen und auch nie lernen werden, selbst wenn sie bis an ihr seliges Ende nichts weiter als Freiübungen kommandiren würden. Und wenn sie's auf der Erde wirklich zuletzt doch begriffen hätten, würden sie im Himmel beim Drillen der himmlischen Armee, der „englischen" Rekruten, doch ganz sicher das „Flügelschlagen" vergessen, oder beim Beelzebub das „Schwanzrollen". —

Aber das sind Ausnahmen, und unser Hauptmann hat ganz Recht, wenn er dem Major vorläufig noch weiter nichts als „Freiübungen" zeigt, denn die gehen jedenfalls am besten und geben am wenigsten Anlaß zum Tadel — und der ist trotzdem noch reichlich genug, denn die hohen Herren wollen nach 14 Tagen schon halb ausgebildete Leute vor sich sehen:

„Ja, Herr Hauptmann, als ich noch Rekruten hatte, da kam mir so etwas nach 14 Tagen nicht mehr vor", oder:

„Na, Herr Leutnant, allzuviel ist das gerade nicht, da hätten Sie mir einmal meine Rekruten sehen sollen, was die nach 14 Tagen schon alles konnten."

Der Leutnaut legt ruhig die Hand an die Mütze und denkt nur: „Ach, darum hast du auch wohl 19 Jahre bis zum Hauptmann gebraucht und bist zehn Mal übersprungen worden?" —

Doch zurück zu unserm Hauptmann!

Kaum haben die Freiübungen begonnen, als der Hauptmann plötzlich furchtbares Erstaunen heuchelt, mit der Hand in die Gegend nach dem Viadukt zeigt und dabei zum Leutnant sagt:

„Wenn mich mein Glas nicht täuscht — ist das nicht . . . — sehen Sie, Herr Leutnant, wie recht ich hatte — der Herr Major."

„Aha," denkt der Leutnant, „pfeifst Du aus die Luke" — „daher also das plötzliche Verlangen, die Freiübungen zu sehen."

Er sieht nach der Gegend, wo der Hauptmann hingezeigt hat und bemerkt dann: „Ich kann leider nichts sehen, Herr Hauptmann."

Der Hauptmann bekommt einen Schreck, denn er selbst sieht ja auch nichts mehr, da der Reiter bereits lange vom Viadukt herunter auf der weit tieferen Chaussee ist, aber er darf sich doch keine Blöße geben und deshalb sagt er ganz kaltblütig:

„Das glaube ich Ihnen gern, Herr Leutnant, daß sie von da unten nichts sehen können, aber ich von hier oben, ich kann nur nicht erkennen, ob es auch der Fuchs des Herrn Major ist. Haben Sie nicht vielleicht ein Fernglas da?"

„Oder 'ne kleine Klapperschlange, oder den Eiffel-Thurm," denkt der Leutnant, „komische Frage, beim Rekrutenexerzieren 'n Fernglas." Laut aber sagt er: „Bedaure sehr, Herr Hauptmann, aber ich habe sehr gute Augen, ich kann ja mal auf's Klettergerüst steigen."

„Um Gotteswillen, bemühen Sie sich doch nicht, entweder er ist's, oder er ist's nicht — uns kann's ja auch ziemlich egal sein — wir brauchen uns doch nicht etwa zu fürchten."

„Brauchen brauchten's wir beide nicht," denkt der Leutnont, „Du thust's ja aber doch." —

Inzwischen erscheint auch wieder der ominöse Fuchs auf der Bildfläche — diesmal schon bedeutend näher.

„Sehen Sie, er ist's," meint der Hauptmann lächelnd, innerlich wünscht er aber von ganzem Herzen, daß er Unrecht hätte.

Der Leutnant sieht jetzt auch den Fuchs, und wie er ihn sieht, zuckt ein teuflischer Gedanke durch sein Hirn: „Jetzt ist der Moment, wo der Aff' ins Wasser springt"; d. h. etwa so viel wie: „Jetzt ist der Augenblick da, wo du dich anständig rächen kannst für all die kleinen Nörgel- und Quärgeleien, mit denen der Hauptmann dich so oft „angeödet" hat," und während er ein sehr ernstes Gesicht macht, sagt er zum Hauptmann: „Verzeihen, Herr Hauptmann, das ist aber nicht der Herr Major, das ist der Fuchs des Herrn Oberst."

Er sagt damit nicht etwa eine Unwahrheit, denn es ist in der That der Fuchs des Herrn Oberst, nur sitzt dieser nicht selbst, sondern sein Bursche darauf — das verschweigt er aber natürlich.

Der Hauptmann denkt aber in seiner Todesangst garnicht an diese Möglichkeit. Für ihn ist der Fuchs des Herrn Oberst und der Herr Oberst selbst identisch, und er stammelte nur ein: „Der Herr Oberst?" um dann vernichtet in die Kniee zu sinken, — wenn er nicht zu Pferde wäre, so aber thut's der Gaul für ihn und steht mit gekrümmten Fesseln da. —

Einen Augenblick weidet sich der Leutnant an der Angst des Hauptmanns, dann sieht er zum Schein nochmals genau nach dem Reiter und meint dann ganz ruhig und gelassen:

„Der Fuchs des Herrn Oberst ist es sicher, Herr Hauptmann, aber ich glaube, es sitzt nur der Bursche drauf."

Dem Hauptmann fällt ein Stein vom Herzen, er athmet erleichtert auf und könnte in diesem Augenblick den Leutnant umarmen. Da sich das aber hier vor allen Leuten nicht schickt und da der Hauptmann dazu erst absteigen müßte (und mit dem Absteigen ist immer wieder ein Aufsteigen verbunden, was manchem Häuptling viel Schwierigkeiten macht), da schließlich auch dem Leutnant an seiner Umarmung nicht allzuviel liegen würde, so läßt er's lieber und denkt im Stillen: „Diese Wohlthat werde ich Dir nie vergessen, Du sollst dafür heute Nachmittag dienstfrei sein." —

Inzwischen ist der ominöse Fuchs schon bei der Kaserne vorbeigejagt und sammt seinem „schneidigen Reiter" in weiterFerne entschwunden.

Der Leutnant sieht nach der Uhr, Donnerwetter, schon eine halbe Stunde über die Zeit hinaus, wo sonst eine kleine Frühstückspause gemacht wird.

Er wendet sich deshalb an den Chef: „Gestatten Herr Hauptmann, daß Pause gemacht wird?"

„Jetzt?" fragt der Hauptmann erstaunt, „aber der Herr Major kann doch jede Minute kommen."

„Dann melden der Herr Hauptmann, daß wir gerade Pause gemacht haben." —

Dem Hauptmann leuchtet dieser Gedanke ein und er ruft dem Rekrutenfeldwebel zu: „Vizefeldwebel, führen Sie die Leute zur Pause nach dem Kasernement."

„Gott sei Dank," denkt der Leutnant, „nun kriege ich doch endlich etwas Warmes in den Leib — so vier Stunden mit nüchternem Magen herumzurennen ist keine Kleinigkeit."

Da hat er sich aber schön geirrt.

„Herr Leutnant," sagt der Hauptmann, „während die Leute frühstücken, wollen wir einmal die Idee zu der Felddienstübung durchsprechen, die ich morgen mit den alten Leuten machen will."

„Gerechter Strohsack!" hätte der Leutnant beinahe ausgerufen, aber er bezwingt sich und ist still, und nur der Magen knurrt aller Disziplin und Subordination zum Trotz laut und vernehmbar.

Während sich so drinnen die Leute bei ihrem Kommisbrot und — je nach den persönlichen Brustbeutel-Verhältnissen (der Soldat trägt nämlich nie ein Portemonnaie, sondern stets einen „Brustbeutel") bei einem Glase Grog, Bier oder Wasser gütlich thun, muß der arme Leutnant zehn Minuten lang die „Idee" des Hauptmanns mit anhören.

Endlich ist auch dies überstanden und er dankt seinem Schöpfer, daß ihm wenigstens noch zum Frühstücken fünf Minuten bleiben.

Der Hauptmann freilich frühstückt nicht, der bleibt auch noch diese fünf Minuten unentwegt auf dem Exerzierplatz — der Herr Major könnte ja zufälliger weise gerade während dieser 5 Minuten kommen, und wenn er dann nicht da wäre . . bei allen Heiligen . . . der Hauptmann wagt diesen Gedanken garnicht auszudenken.

Aber der Major thut ihm den Gefallen nicht, und unser Hauptmann hat wieder vergeblich gewartet.

Nach der Pause kommen die Rekruten — der Leutnant noch kauend voran — wieder anmarschirt. „13 Avancirte, 64 Mann zur Stelle," meldet der Leutnant.

„Herr Gott," ruft der Hauptmann entsetzt und wird blaß wie Kreide, „hatten wir vorhin nicht vierzehn fünfundsechzig."

„Jawohl, Herr Hauptmann, bemerkt der Leutnant. „Herr Hauptmann haben ja aber auch den Unteroffizier Lehmann und den Kanonier Müller fortgeschickt."

„Aber, bester Herr Leutnant," sagte der Hauptmann darauf im Tone stillen Vorwurfs, „da hätten Sie mich doch gleich auf die Aenderung im Stärkerapport aufmerksam machen müssen, ich hätte wahrhaftig dem Herrn Major eine falsche Meldung gemacht; mir selbst ist's ja gleich, ob es dreizehn vierundsechzig oder vierzehn fünfundsechzig sind, aber Sie wissen doch, der Herr Major . . ."

„Dem ist das auch ganz schnuppe," denkt der Leutnant, „und wenn Du selbst noch nicht mal weißt, daß 14 minus 1 = 13 und 65 minus 1 = 64 ist, dann thut's mir leid."

Wie gewöhnlich behält er aber auch diesmal seine Gedanken für sich und sagt nur: „Gestatten Herr Hauptmann, daß ich an den Geschützen Instruktion abhalte?" —

„Wollen wir nicht lieber Freiübungen machen?" hätte der Häuptling beinahe gesagt; glücklicherweise besinnt er sich jedoch doch rechtzeitig und sagt nur: „Bitte, Herr Leutnant, handeln Sie ganz nach Ihrer Zeiteintheilung, Sie sind ja der verantwortliche Redakteur für Ihre Rekruten."

Während der Instruktion sagt der Hauptmann plötzlich: „Herr Leutnant, „ich reite nur mal einen Augenblick auf's Kompagnie-Revier. Falls der Herr Major kommt, melden Sie bitte, wo ich bin."

Der Hauptmann hat nämlich inzwischen auch Hunger bekommen — das sagt er aber natürlich nicht.

Jetzt ist die Reihe an den Leutnant gekommen, erleichtert aufzuathmen, er weiß, die „Kompagnie-Mutter", der Feldwebel, hat so viel mit dem Hauptmann zu sprechen, oder richtiger umgekehrt, der Hauptmann mit dem Feldwebel, daß es bis zur Rückkehr des Hauptmanns Zeit zum Wegtreten geworden ist.

So steht er denn auch bereits 5 Minuten vor 11 mit der Uhr in der Hand auf der Lauer und kaum hat der Sekundenzeiger den letzten Umlauf vollendet, da marschirt er auch schon mit seinen Leuten ab.

Immer glückt's ihm aber nicht so, und wenn der Hauptmann ihn noch vorher ergattert, dann wird's meistens ½12 Uhr oder noch später. — —

Mittags bei der Parole diktirt der Hauptmann dem Feldwebel den Dienst für morgen: „Felddienstübung der „alten Leute", dazu beide Herren." Dabei fällt ihm ein, daß er ja heute Nachmittag dem Leutnant freigeben wollte. Da aber der Herr Premier Nachmittags Gerichtsdienst hat und der Herr Major Vormittags doch nicht da war, also voraussichtlich Nachmittags kommt, so ist es mit dem freien Nachmittag wieder nichts. — Er selbst ist aber Nachmittags auch wieder pünktlich da.

Armer Häuptling, warum machst du dir das Leben so schwer? — Siehe, der Herr Major und die anderen drei Kapitäns halten gemüthlich ihre Mittagsruhe und du . . .! — Ja, ja — pavor majoris!

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Größere Inserate

im Umfang einer **ganzen** bis herab zu einer **halben Seite** bitten wir stets für die zur Aufnahme bestimmte Zeitungsnummer

einen Tag vorher

im Interesse guten Arrangements wie auch des rechtzeitigen Erscheinens der Zeitung

aufzugeben.

Geschäfts-Inserate unter $1/2$ Seite sind aus gleichen Gründen bis **spätestens 10** Uhr Vormittags, **kleinere Anzeigen** bis Nachmittags **2** Uhr gefälligst aufzuliefern.

Später als zu festgesetzten Zeiten eingehende Inserate müssen für die am **nächsten Tage** erscheinende Nummer **zurückgestellt** werden.

Hochachtend

Expedition der Th. Ostdeutschen Ztg.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund des § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (Gesetz-Sammlung Seite 230), sowie der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 (Gesetz-Sammlung Seite 265) wird mit Zustimmung des Magistrats hiermit für den Stadtbezirk Thorn Folgendes verordnet:

§ 1. **Kaufleute** und **Händler,** welche Schweinefleisch oder daraus bereitete Fleischwaaren feilhalten, dürfen diese Gegenstände erst dann zum Verkaufe auslegen, feilhalten und verkaufen, wenn sie der Ortspolizeibehörde einen amtlichen Nachweis darüber geführt haben, daß diese Gegenstände auf Trichinen und Finnen vorschriftsmäßig untersucht und frei von Trichinen und Finnen befunden worden sind.

§ 2. Der in § 1 erforderte Nachweis wird geführt, entweder:

a. durch ein Attest der Polizeibehörde des **Ursprungs**ortes der betreffenden Fleischwaaren **des** Inhalts, daß dort die Untersuchung der geschlachteten Schweine auf Trichinen und Finnen **obligatorisch** ist, und daß die Schweine, von denen die Waaren herrühren, auf Trichinen und Finnen vorschriftsmäßig untersucht und frei davon befunden worden sind, oder

b. durch ein Attest der Polizeibehörde des **Absendungs**ortes bezw. eines dortigen **amtlichen** Trichinenschauers darüber, daß die betreffenden Fleisch-Waaren dort auf Trichinen und Finnen vorschriftsmäßig untersucht und frei davon befunden sind,

c. durch ein amtliches Attest oder

d. durch die deutliche Bezeichnung mit dem Farben-, Stich- oder Brennstempel

} eines hiesigen **amtlichen** Trichinenschauers.

Schweinefleischwaaren, deren Ursprungsort außerhalb des Deutschen Reichs liegt, bedürfen stets des unter c oder des unter d verlangten Nachweises.

§ 3. **Auswärtige,** welche Schweinefleischwaaren zum Verkaufe auslegen, feilhalten und verkaufen, haben denselben Nachweis zu erbringen, wie die in § 1 bezeichneten Kaufleute und Händler.

§ 4. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Verordnung werden mit Geldbuße bis zu 9 Mk. bezw. verhältnißmäßiger Haft bestraft, sofern nicht nach Maßgabe des Reichs-Straf-Gesetz-Buchs eine andere bezw. höhere Strafe verwirkt ist.

Thorn, den 23. November 1898.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Nachdem die Unternehmerverzeichnisse für land- und forstwirthschaftliche Betriebe in hiesiger Stadt festgestellt sind, werden dieselben den gesetzlichen Vorschriften gemäß während 2 Wochen, **d. i. vom 24. November bis einschließlich 7. Dezember d. Js.** in dem diesseitigen Bureau I (Sprechstelle) während der Dienststunden zur Einsicht der Betheiligten und zum Zwecke einer etwaigen Berichtigung ausgelegt sein.

Wir bringen Vorstehendes zur Kenntniß mit dem Bemerken, daß etwaige Anträge auf Berichtigung dieser Verzeichnisse innerhalb der erwähnten Frist bei uns anzubringen sind.

Binnen einer weiteren Frist von 4 Wochen können die Betriebsunternehmer wegen der Aufnahme oder Nichtaufnahme ihrer Betriebe bei dem Sektionsvorstande Einspruch erheben.

Gegen den auf den Einspruch schriftlich zu ertheilenden Bescheid steht dem Betriebsunternehmer — binnen 2 Wochen nach der Zustellung — die Beschwerde an den Genossenschaftsvorstand — Provinzialausschuß — und gegen die Entscheidung des letzteren binnen gleicher Frist die Berufung an das Reichsversicherungs-Amt zu.

Der auf den Einspruch erfolgende Bescheid ist vorläufig vollstreckbar.

Thorn, den 19. November 1898.

Der Magistrat.

Sehr gut möbl. Zimmer
nebst Kab. zu vermiethen Coppernicusstr. 20.

Dampf-Kaffee-Rösterei.

Es werden fast täglich frisch geröstet:

Wiener Mischung	pro Pfund	**1.80**
Carlsbader Mischung	„ „	**1.60**
Holländisch Mischung	„ „	**1.40**
Guatemala (feinschmeckend)	„ „	**1.20**
Campinas (hochfein u. kräftig)	„ „	**1.00**
Campinas (reinschmeckend)	„ „	**0.80**
Familien-Kaffee (gut)	„ „	**0.70**

Roh-Kaffee-Lager pro Pfund **0.60, 70, 80, 1.00 bis 1.40.**

Gemahlener Zucker 25, Würfelzucker 28 Pfg.

Carl Sakriss, Schuhmacherstraße 26.



Schonung der Pferde

Sicheres Fahren u. Reiten

auf glatten Wegen (Eis, Schnee, Asphalt, Holz etc.) kann nur erreicht werden durch Benutzung der

Hufeisen-H-Stollen (Patent Neuss)

Stets scharf! Kronentritt unmöglich!

Um vor werthlosen Nachahmungen zu schützen, ist jeder einzelne unserer H-Stollen mit nebenstehender Schutzmarke versehen, worauf man beim Einkauf achten wolle.

Schutz-Marke.

Preislisten und Zeugnisse gratis u. franco.

Patent-Inhaber und alleinige Fabrikanten:

Leonhardt & Co., Schöneberg-Berlin.

Die städtische Gasanstalt berechnet von heute ab:

für 1	Gasglühapparat	m. Montage	M.	2,85
„ 1	Juvelbrenner	„ „	„	2,40
„ 1	Glühkörper	„ „	„	0,50
„ 1	„	für Juvelbrenner	„	0,40
„ 1	Selbstzünder		„	1,30

Thorn, den 26. November 1898.

Der Magistrat.

Kanalisation und Wasserleitung.

In mehreren Häusern wurden in letzter Zeit an den Kanalisations- und Wasserleitungsanlagen Erweiterungen, Aenderungen und sogar Neueinrichtungen ausgeführt, **ohne daß die vorgeschriebene Bauerlaubniß vorher nachgesucht** worden ist.

Die Hausbesitzer und ausführenden Unternehmer machen wir daher auf die hierfür bestehenden Bestimmungen des Ortsstatuts und der Polizeiverordnung aufmerksam, nach welchen **erst nach ertheilter Genehmigung** und **vorheriger schriftlicher** Anzeige mit der Ausführung der Anlagen begonnen werden darf.

Ferner wird bemerkt, daß es auch im eigenen Interesse des Hausbesitzers liegt die Bauerlaubniß rechtzeitig einzuholen, um sich vor oft entstehenden **Schäden zu schützen** und die Kontrole der im Gange befindlichen Installationsarbeiten und deren **Schlußabnahme durch die Wasserwerks-Verwaltung** zu ermöglichen.

Bei ferner vorkommenden Unterlassungen wird die baupolizeiliche Abnahme beanstandet, die Entfernung der Bekleidungen, Aufgraben der Rohre und weitere zur Prüfung erforderlichen Maßnahmen auf Kosten des betreffenden Bauherrn ohne Weiteres verlangt werden.

Auch wird jeder Uebertretungsfall des Bauherrn sowohl wie des Unternehmers mit der in der Polizei-Verordnung vorgesehenen Strafe geahndet werden.

Thorn, den 19. November 1898.

Der Magistrat.

Nähmaschinen!

Hocharmige für 50 Mk.
frei Haus, Unterricht und 3jährige Garantie.
Dürkopp-Nähmaschinen, Ringschiffchen, Wheler & Wilson,
zu den billigsten Preisen.

S. Landsberger, Heiligegeiststraße 18.

Theilzahlungen monatlich von 6,00 Mark an
Reparaturen schnell, sauber und billig.



Nur M. 1.20. Nachnahme oder Voreinsendung kostet dieser **echt silberne Totenkopfring,** nur M. 1.80. der gleiche mit fein vergoldetem Kopf oder Sportabzeichen. Beste und billigste Bezugsquelle von Uhren, Goldwaren u. Musikinstrumente **L. Essers,** Uhren-Export, **Stuttgart.** Preislisten gratis.

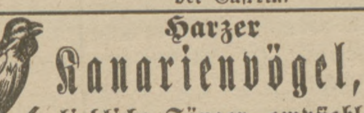
Da mein Sohn **8 Jahre** an

Fallsucht,

Krämpfen und Nervenleiden schwer gelitten, in **kurzer Zeit** so **gesund** geworden ist, daß er jetzt freiwillig als **Soldat** dient, so gebe aus Dankbarkeit unentgeltliche Auskunft, wie derselbe behandelt wurde.

10 Pfg. für Antwort beifügen.

Julius Henschel, Zechin bei Cüstrin.



Harzer

Kanarienvögel,

liebliche Sänger, empfiehlt

G. Grundmann, Breitestr. 37.

Achtung!

Feiner deutscher Cognac, aus reinen **Weintrauben** gebrannt, von mildem **Geschmack** und feinem **Aroma;** von Rekonvaleszenten vielfach zur Stärkung gebraucht. Marke **Supérieur** $1/1$ Ltr.-Fl. à Mk. 2,50. Niederlage für Thorn und Umgegend bei

Oskar Drawert, Thorn.



Bremen

Schnelldampfer-Beförderung

Bremen-Amerika

Brasilien, La Plata, Ostasien, Australien.

Nähere Auskunft ertheilen

J. Lichtenstein, Löbau.
J. Tuchler, Gollub.

Malton-Weine

Portwein, Sherry und Tokayer
$1/1$ Fl. 2, $1/2$ Fl. 1 Mk.

Oswald Gehrke,
Thorn, Kulmerstraße.

Spickgans, Gänseschmalz

empfiehlt

A. Mazurkiewicz.

Vanille-Chokolade (gar. rein.)

per Pfd. 85 Pfg.

Puder-Cacao (leicht löslich)
per Pfd. 1,50—3,00 Mk.

Hafer-Cacao
per Pfd. 1,10 Mk.

empfiehlt

Hugo Eromin.

Eine vollständige

Laden-Einrichtung

zu verkaufen und zum 1. April zu übernehmen.

A. Sachs,
Altstädtischer Markt 2.

Möblirtes Zimmer,
Kabinet, part., Culmerstr. 11 zu vermiethen.

Essenzen

zu Liqueuren und Fruchtlimonaden, ätherische Oele, giftfreie Farben (dem § 1 des Nahrungsmittelgesetzes entsprechend)

empfehlen

Lissner & Herzfeld, Thorn
Inh. Eduard Lissner & Dr. Wilhelm Herzfeld.
Fabrik mit Dampfbetrieb, Bachestrasse 9.

Rum- und Cognac-Essenzen. Chemisch rein. destillirt. Wasser.

Atelier für Promenaden-, Sport- und Reise-Costüme.

Anfertigung nach Maaß, auf Wunsch innerhalb 24 Stunden.
Größte Auswahl in Garnituren.

F. Preuss, Heiligegeiststraße 13.

Eine Parthie

zurückgesetzte Anzugstoffe

und

Buxkin-Reste

spottbillig.

Tuchhandlung Carl Mallon, Thorn,
Altstädtischer Markt Nr. 23.

A. Jakubowski, Thorn

Breitestraße 8

empfiehlt sein neu eröffnetes, in allen Preislagen gut assortirtes

Cigarren-Lager

einer geneigten Beachtung. Spez.: echt Virginia und Niederlage der nicotinfreien Cigarren.



HOHENLOHE'SCHES HAFER-MEHL



einzig richtiger Zusatz zur Kuhmilch für kleine Kinder und Magenleidende. Niederlagen durch Plakate kenntlich.

Allgemeine Renten-Anstalt

Gegründet 1833. **zu Stuttgart.** Reorganisirt 1855.

Lebens-, Renten- und KapitalversicherungsGesellschaft

auf Gegenseitigkeit, unter Aufsicht der Kgl. Württ. Staatsregierung.
Aller Gewinn kommt ausschließlich den Mitgliedern der Anstalt zu gut.
Versicherungsstand ca. 43 Tausend Policen.

Nähere Auskunft, Prospekte und Antragsformulare kostenfrei bei den Vertretern

In Thorn: **Max Gläser, Hauptagent, Elisabethstraße.**

Nachlaßsachen, Küchenspinde, Gesinde-Betten, Bettgestelle, Lampen, Spiegel und diverse andere Sachen
werden **Breitestraße 16, I.** verkauft.

Mittelwohnung
mit allem Zubehör zu vermiethen **Brückenstraße 18.**

In meinem Hause **Breitestr. 18** ist per sogleich eine kleine **Hinterwohnung** zu vermiethen. **A. Glückmann Kaliski.**

In meinem Hause Baderstraße 24 ist von sofort oder später die III. Etage zu vermiethen.
S. Simonsohn.

Altstädtischer Markt 20,
1. Etage, ist eine Wohnung von 6 heizbaren Zimmern zu vermiethen.
Zu erfragen 2. Etage **L. Beutler.**

Die 1. Etage Bäckerstraße 47
ist von sofort **zu vermiethen.** **G. Jacobi.**

Möbl. Zimmer
zu vermiethen **Neust. Markt 18, II.**
Meldungen von Nachmittags 1 Uhr

2 frdl., gut möbl. Zimmer
für 1 auch 2 Herren mit auch ohne Pension zu vermiethen **Gerstenstraße 19, II.**

Ein fein möblirtes Vorderzimmer
ist von sof. zu vermieth. Brückenstr. 17, II.

Ein möblirtes Vorderzimmer
von sofort zu vermieth. Seglerstr. 10., I. Et.

1 freundlich möbl. Zimmer
zu vermiethen Mauerstraße 36, part.

Zahntechnisches Atelier.

Neustädtischer Markt 22
neben dem Königl. Gouvernement.

H. Schneider.

!! Corsetts !!

in den neuesten Façons, zu den billigsten Preisen
bei

S. LANDSBERGER,
Heiligegeiststraße 18.

Der leidenden Menschheit

bin ich gerne bereit ein Getränk (weder Medicin noch Geheimmittel) **unentgeltlich** namhaft zu machen, welches mich und viele Andere von langjährigen Magenbeschwerden, Appetitlosigkeit und schwacher Verdauung befreit hat.

Th. Dreyer, Hannover, Haltenhoffstr. 3.

Berliner

Wasch- u. Plätt-Anstalt.

Bestellungen per Post.

A. Seemann, Mocker, Lindenstraße 3.

Derjenige Arbeiter, welcher Ende Juli oder Anfang August 1894, Abends zwischen 7 u. 8 Uhr in Gegenwart der Herren **Ackermann, Heinrich** und **Nitz** auf dem Hofe des Letzteren, eine 10 Fuß lange, 10 Zoll breite und 3 Zoll starke Bohle in Empfang genommen und selbige zum Tischlermeister Herrn **Körner** gebracht hat, wird um Angabe seines Namens und Aufenthaltsorts dringend gebeten.

Nitz, Culmerstraße 20, I.

Für Börsen- u. Handelsberichte, Reklame- sowie Inseratentheil verantw. E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.